

Bonn baut auf gute Nachbarschaft zur Tschechoslowakei

Der Deutsche Bundespräsident von Weizsäcker hat bei seinem Staatsbesuch in der ČSFR am 8. Oktober vor dem Bundesparlament in Prag zur Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen aufgerufen und an die gemeinsame Verantwortung für die Neugestaltung des freien Europas erinnert. In Anwesenheit des Parlamentspräsidenten Dubček und des Ministerpräsidenten Čalfas sagte Weizsäcker auf dem Weg zu einem vereinten, blühenden Europa müßten noch krasse wirtschaftliche, soziale und ökologische Unterschiede überwunden werden. Deutschen, Tschechen und Slowaken komme bei der Bewältigung dieser Aufgaben besondere Bedeutung zu. „Was wir Deutschen im Vereinigungsprozeß unseres eigenen Landes täglich lernen, gilt auch für ganz Europa: Wir werden die Teilung nur überwinden, wenn wir teilen lernen“, sagte der Bundespräsident, der sich zu einem fünf Tage dauernden Staatsbesuch in der Tschechoslowakei aufhält.

Weizsäcker wies auf die wechselvolle Geschichte zwischen beiden Völkern hin, in der „aufs Ganze gesehen“ die guten Kapitel überwiegen. Mit Blick auf die Nazi Herrschaft in Böhmen und Mähren und die Vertreibung der Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg äußerte der Präsident, die schwersten Wunden seien jedoch noch nicht vernarbt. Nur wer die Kraft zur Konfrontation mit der Vergangenheit und zur Wahrheit aufbringe, ebne den Weg zur Versöhnung und künftigen Zusammenarbeit. „Sich wahrheitsgemäß zu erinnern tut oft weh. Aber man kommt mit sich selbst und mit seinem Nachbarn nur ins reine, wenn man sich an die Wahrheit hält.“

Der Bundespräsident würdigte die Rolle Präsident Havel, dessen moralische Kraft „in Europa ihresgleichen“ suche. Sie sei zum entscheidenden Impuls im Verhältnis beider Völker geworden. Havel nenne eigenes Unrecht nicht weniger deutlich beim Namen als fremdes. „Im Bewußtsein des unsäglichen Unrechts und Leids“, das die Deutschen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in die Tschechoslowakei getragen hätten, „wie auch des schweren menschlichen Schicksals unzähliger unschuldiger Deutscher“ danke er, Weizsäcker, dem tschechoslowakischen Präsidenten und seinem Land für den Willen zum Frieden. Besonders hob Weizsäcker auch die Arbeit der deutsch-tschechoslowakischen Historikerkommission hervor, die den Menschen in beiden Ländern bei der schmerzvollen Erinnerung helfen wolle.

Der Bundespräsident fuhr fort, daß die Verbundenheit der nach dem Krieg aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen vielen Tschechen und Slowaken „noch Sorge bereite“. Gerade diese Deutschen könnten und würden jedoch einen wichtigen Beitrag in der Entwicklung einer guten und engen Nachbarschaft leisten. „Heute kommt es darauf an, die Bereitschaft und den guten Willen der Nachbarn nicht durch überzogene Forderungen zu gefährden. Gegenseitiges Verständnis für die Ängste und Sorgen des anderen muß gelernt sein.“

Vor dem Hintergrund wiederauflebender nationalistischer Tendenzen in Mittel- und Osteuropa warnte der Bundespräsident vor neuen Gefahren, die der Triumph über die Tyrannei mit sich gebracht habe. Das fundamentale Recht aller Völker auf Selbstbestimmung könne nicht „im luftleeren Raum“ verwirklicht werden, vielmehr sei das „Augenmaß für Realitäten und Zusammenhänge“ zu wahren. Europa müsse lernen, seine Kräfte zu bündeln, nicht aber sich neu aufzusplitteln, sagte Weizsäcker offenkundig auch in Anspielung auf Bestrebungen in der Slowakei, sich von den böhmischen Ländern zu trennen.

Der Präsident bestätigte, daß die Bundesrepublik „aus voller Überzeugung“ die Einbindung der Tschechoslowakei in die Europäische Gemeinschaft (EG) unterstütze. Der neue Freundschafts- und Nachbarschaftsvertrag eröffne dafür klare Perspektiven. Für die Deutschen sei es nie zweifelhaft gewesen, daß ein vereintes Europa „nicht ohne dessen geographische und geistige Mitte“ aufzubauen sei. Man müsse jedoch nach vielen Jahren der Fremdbestimmung gerade um der Selbstbestimmung willen bereit sein, zugunsten der Gemeinschaftseinrichtungen auf Teile der nationalen Souveränität zu verzichten. Die föderale Struktur als Bauelement könne dem gefährlichen Separatismus entgegenwirken. „Lage, Geschichte und Kultur prädestinieren Ihr Land wie kein anderes, am Aufbau des freien, demokratischen und föderalen Europa mitzuwirken“, schloß Weizsäcker.

Parlamentspräsident Dubček, mit dem Weizsäcker zuvor zu einem Gespräch zusammengetroffen war, bekräftigte den Willen seines Landes, trennendes zwischen beiden Staaten zu überwinden und für Verständigung und Freundschaft zu werben. Dubček dankte Weizsäcker dafür, daß er „in schwierigen Zeiten“ für die Ideale des „Prager Frühlings“ von 1968 eingetreten sei.

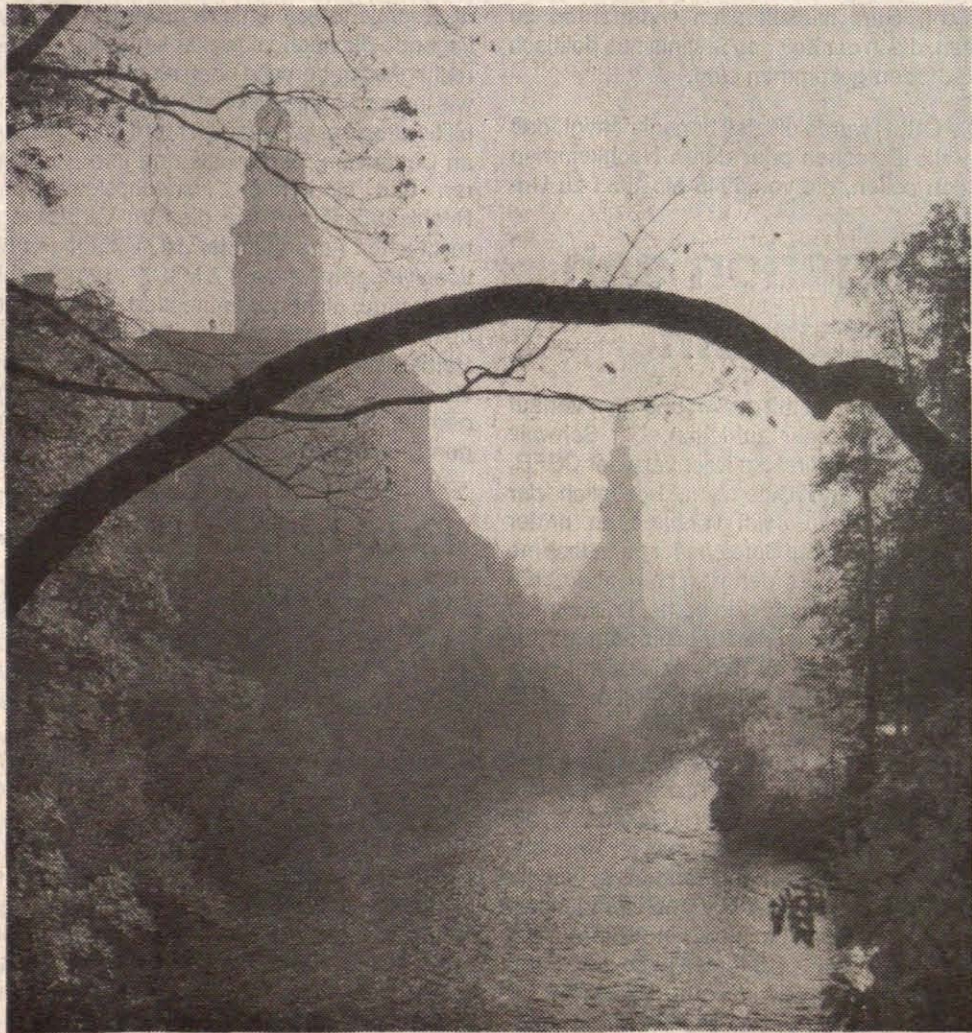
Weizsäcker sagte in einer Presekonferenz, der paraphierte Nachbarschaftsvertrag enthalte nichts, was der inneren Lage oder Rechtsauffassung eines der beiden Staaten nicht zugemutet werden könne. Präsident Havel hob hervor, Deutschland zeige aufgrund der eigenen Erfahrungen mit den fünf neuen Bundesländern besonderes Verständnis für die Reformländer im Osten. Es sei richtig gewesen, daß das Wort „Vertreibung“ im Vertrag benutzt worden sei. Die tschechoslowakische Regierung werde allerdings keine Forderungen nach Entschädigung für verstaatlichtes Eigentum akzeptieren, die im Gegensatz zum Restitutionsgesetz stünden. Nach diesem Gesetz wird nur Eigentum zurückgegeben, das nach 1948 verstaatlicht worden ist. Das Eigentum der vertriebenen Sudetendeutschen fällt nicht darunter.

auffassung eines der beiden Staaten nicht zugemutet werden könne. Präsident Havel hob hervor, Deutschland zeige aufgrund der eigenen Erfahrungen mit den fünf neuen Bundesländern besonderes Verständnis für die Reformländer im Osten. Es sei richtig gewesen, daß das Wort „Vertreibung“ im Vertrag benutzt worden sei. Die tschechoslowakische Regierung werde allerdings keine Forderungen nach Entschädigung für verstaatlichtes Eigentum akzeptieren, die im Gegensatz zum Restitutionsgesetz stünden. Nach diesem Gesetz wird nur Eigentum zurückgegeben, das nach 1948 verstaatlicht worden ist. Das Eigentum der vertriebenen Sudetendeutschen fällt nicht darunter.

Sudetendeutsche sind unzufrieden

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist nach den Worten ihres Sprechers Neubauer mit dem deutsch-tschechoslowakischen Vertrag „unter dem Strich nicht zufrieden“. Im Bayerischen Fernsehen sagte Neubauer, insbesondere das Recht auf Heimat für die nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Sudetendeutschen sei nicht durchgesetzt worden. Positiv sei die vertraglich festgelegte Regelung des Minderheitenrechts. Neubauer sagte weiter, die Landsmannschaft habe von der Tschechoslowakei nie finanzielle Entschädigungen für die Vertriebenen verlangt.

Das Bild der Heimat



Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Öffnung unserer Nordgrenze ist Böhmen auch für Touristen ein gern besuchtes Ausflugsziel. Um die Wiederentdeckung Böhmens zu erleichtern, hat der Linzer Rundfunkjournalist Dr. Johannes Jetschgo einen Natur- und Kunstführer über „Südböhmen“ vorgelegt, der im Oberösterreichischen Landesverlag erschienen ist. Auf 188 Seiten findet man bei zahlreichen Farbbildern wertvolle Hinweise für eine planvolle „Erforschung“ der südböhmischen Regionen und ihrer Sehenswürdigkeiten. (Dazu, bitte, Seite 9)

ALS NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG aus einem Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 die Tschechoslowakei gegründet wurde, ließ man drei Millionen Deutsche — also etwa ein Drittel der Bevölkerung der ČSR — vor der Tür. Als Ende September 1938 durch Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier das Münchner Abkommen unterzeichnet wurde, mit dem die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes an Deutschland beschlossen wurde, da ließ man die Tschechen und Slowaken vor der Tür. Die Nichtbefragung vieler Betroffener brachte viel Unglück über die Menschen. Heute, da im Oktober 1991 in Prag der Deutsch-tschechoslowakische Nachbarschaftsvertrag unterzeichnet wurde, blieben drei Millionen Sudetendeutsche „vor der Tür“. Darunter auch jene weit über 130.000 Sudetendeutschen, die in Österreich leben. Sie sind von der halbherzigen „Lösung“ im Prager Vertrag indirekt mit betroffen, wie ihre in Deutschland und sonst in der Welt lebenden Landsleute. Davon war eigentlich bisher kaum etwas zu hören. Ihre Anliegen wegen der Regelung der Entschädigung und der Möglichkeit einer Rückkehr wurden zwar nicht vom Tisch gewischt, aber man hat diese Probleme beiseite geschoben. Es wurde eine „diplomatische Lösung“ gefunden — man hat nämlich etwaige Forderungen quasi auf den Rechtsweg verwiesen. Wer sich etwas holen will, der soll klagen.

KAISERWETTER und barocker Glanz am Prager Hradschin hatten der feierlichen Paraphierung des Vertrages zwischen Bonn und Prag ein festlich-heiteres Ambiente geschaffen. Die Außenminister Genscher von Deutschland und Dienstbier von der ČSFR unterfertigten den Prager Vertrag, wohlgefällig beobachtet vom deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und dem ČSFR-Präsidenten Vaclav Havel. Das äußere Beiwerk war also trefflich. Man munterte sich gegenseitig in Freundschaftsbezeugungen auf, versicherte sich steter Achtung und schwärmte von einem „guten Schritt in die Zukunft“. Das Neue Europa bekam wieder einmal Glanz und es wurde — zumindest in schönen Worten — viel dunkle Vergangenheit der Geschichte aufgearbeitet. Nun kann man erfreulicherweise heute sowohl Staatspräsident Weizsäcker wie auch dem Dichter-Präsidenten Havel Ehrlichkeit in ihren Worten und Zielen attestieren. Es fragt sich nur, ob nach diesen Staatsmännern deren Nachfolger ebensoviel vom Glanz dieses goldenen Prager Herbstes mitbekommen. Ob eben, und das ist die Frage, dieser Prager Vertrag auch in der Zukunft bei veränderten personellen und möglicherweise geänderten politischen Verhältnissen stark genug sein wird, um den vertraglichen Frieden unter den Nachbarn Deutschland und Tschechoslowakei abzusichern.

IRGENDWIE KRÄNKELT da etwas dahin. Da ist nicht nur die letztlich unbefriedigende Lösung der Sudetendeutschen Anliegen, sondern da taucht doch auch in der ČSFR selbst das Problem auf, ob sich die Tschechoslowakei auch in Zukunft so nennen kann. Ob nicht doch der Wunsch der Slowaken nach Loslösung von der ČSFR die Staatssituation belasten und verändern wird. Schon bei der Unterzeichnung des Prager Vertrages haben sich die Slowaken darüber aufgeregt, daß es in der Präambel zum Vertrag heißt, „der tschechoslowakische Staat hat seit 1918 nie zu bestehen aufgehört“. Dieser Satz müsse gestrichen werden, hat der slowakische Ministerpräsi-

dent Černogursky gefordert, da dieser Satz die Existenz des eigenständigen slowakischen Staates negiere. Präsident Havel bemüht sich indes verzweifelt, die Loslösung der Slowakei zu verhindern, er hat sogar mit seinem Rücktritt gedroht. Wenn sich die ČSFR aber später doch einmal dem Wunsch dieser großen „Minderheit“ beugen müßte, verliert dann dieser Prager Vertrag von heute nicht an innerem Wert? War es wirklich ein Vertrag, der zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei beschlossen wurde — oder war es nur ein Vertrag zwischen Deutschland und der „Tschechei“? Ein Vertrag nur Bonn — Prag und nicht ein Vertrag, den künftig einmal alle Menschen dieses heutigen Staates respektieren werden? Es wurde also in Prag nur ein „verwässerter Vertrag“ unterzeichnet und man kann nur hoffen, daß sich die leidvolle Geschichte dieses Raumes nicht wiederholen wird. Es wird also wieder einmal darauf ankommen, wie jene reagieren, die man bei der Unterzeichnung hat „vor der Tür stehen lassen“.

ČSFR: Berufsverbot für eine Million? Gesetz gegen frühere KP-Funktionäre

Präsident Václav Havel will zuerst die Experten von Rechtsexperten einholen, bevor er mit seiner Unterschrift ein Gesetz in Kraft setzt, das nach Ansicht des Parlamentspräsidenten Alexander Dubček etwa eine Million Bürger betreffen dürfte.

Es geht um ein Berufsverbot, das Agenten und Mitarbeiter des kommunistischen Geheimdienstes STB, ehemalige führende Funktionäre der Kommunistischen Partei ab der Stufe eines Bezirkssekretärs und alle Mitglieder der kommunistischen Volksmilizen auf fünf Jahre von der Ausübung wichtiger öffentlicher Ämter ausschließt.

Zwei Jahre nach der „sanften Revolution“ haben die Rechtsparteien im Föderalparlament ein Gesetz durchgebracht, das mit der Vergangenheit des Landes mit einer Radikalität bricht, die weder bei der Entnazifizierung in Deutschland und Österreich erreicht wurde, noch mit den entsprechenden legislativen Maßnahmen in anderen postkommunistischen Ländern verglichen werden kann. Das Berufsverbot betrifft alle, deren Namen auf den Listen des Geheimdienstes STB, der KP und der Volksmilizen erscheinen, unabhängig davon, ob sie sich persönlich der Menschenrechtsverletzung schuldig gemacht haben oder nicht. Ausgenommen sind lediglich Mitglieder der KP, die ihre Leitungsfunktionen nach dem 1. Jänner 1968 angetreten und vor dem 1. Mai 1969 abgegeben haben. Eine Veröffentlichung der Listen des STB wird im Gegensatz zur ursprünglichen Vorlage der Regierung nicht unter Strafe gestellt.

Wenn Václav Havel dieses Gesetz durch

Jeder dritte Einkauf ist überteuert Strengere Strafen gefordert

„Für die wirkungsvollste Maßnahme halte ich die Schließung der Verkaufsstelle und den Entzug der Lizenz“, sagte die Ministerin für Handel und Fremdenverkehr Vlasta Štěpová auf einer Pressekonferenz, die dem Schutz des Verbrauchers gewidmet war. Die Ergebnisse der diesjährigen Kontrollen der Tschechischen Handelsinspektion (ČOI) zeigen, wie die „Prager Volkszeitung“ berichtet, daß im Durchschnitt jeder dritte Einkauf überteuert ist. Bei Fleisch, Textilien, Gemüse, Konditoreiwaren und in öffentlichen Verpflegungseinrichtungen wird der Kunde in jedem zweiten Fall bestohlen. Der ČOI-Direktor Petr Pokorný betonte, daß die sich aus dem Gesetz ergebenden Sanktionen minimal sind — eine Strafe an Ort und Stelle bis zu 200 Kčs und in einem Rechtsverfahren bis zu 5000 Kčs. In den ersten acht Monaten dieses Jahres wurden an Strafgebern fast 3,2 Millionen Kronen eingenommen, was den Umfang der Unehrllichkeit dokumentiert. Deshalb ist eine Gesetzesnovelle in Vorbereitung, die mit

viel strengeren Strafen rechnet.

„Wir hoffen, daß sich die Preissteigerungen bis Ende des Jahres bei einem Monatsrhythmus von einem Prozentpunkt einpendeln werden“, erklärte der tschechoslowakische Notenbankpräsident Josef Tosovsky. Trotz dieser optimistischen Erwartungen wird die Inflation im Gesamtjahr 1991 auch in der ČSFR bei 50 Prozent liegen.

In allen Ländern Osteuropas steigen die monatlichen Erwerbslosenzahlen infolge der unablässigen Schließung unrentabler Betriebe und des Austrocknens der Handelsströme. In Polen sind zwei Millionen Menschen ohne Anstellung, das sind zehn Prozent der Erwerbsbevölkerung. In der Tschechoslowakei überstieg die Arbeitslosenzahl im August die Marke von 400.000, bis Jahresende dürften es 650.000 sein. Auf Stellensuche waren Ende August 270.000 Ungarn, Ende 1991 werden es 300.000 oder sechs Prozent der Erwerbsbevölkerung sein.

seine Unterschrift in Kraft setzen sollte, wäre selbst Alexander Dubček, die Symbolfigur des Prager Frühlings, davon betroffen. Als gewählter Abgeordneter dürfte er zwar weiterhin Parlamentspräsident bleiben und damit das zweithöchste Amt im Staat ausüben, es wäre ihm aber nicht gestattet, ein Ministerium, eine Außenhandelsgesellschaft oder auch nur die Postdirektion zu leiten.

Dubček wurde nach dem Einmarsch der Sowjets aus der Partei ausgeschlossen und 30 Jahre lang vom KP-Regime verfolgt. Aber da er bereits 1963 an der Spitze der slowakischen KP stand, fällt er genauso unter das Berufsverbot wie Gustav Husak und alle anderen Quislinge Breschnews. Im November 1989, am Höhepunkt der demokratischen Revolution, wurde er von einer begeisterten Menge begrüßt und rehabilitiert. Das neue Gesetz macht ihn wieder zu einem Bürger zweiter Klasse, genau

so wie einige prominente Unterzeichner der Charta 77, zum Beispiel Zdeněk Mlynář, der während des Prager Frühlings ZK-Sekretär war. Mlynář lehrt an der Universität Innsbruck Politologie. In seiner Heimat dürfte er nicht einmal dem Vorstand der Akademie der Wissenschaften angehören. Andererseits gibt das Gesetz dem Innenministerium, der Polizeidirektion und dem neuen Verfassungsschutz die Möglichkeit, weiterhin auch ehemalige STB-Agenten zu beschäftigen, wenn „staatliche Interessen“ dafür sprechen.

Rechtsexperten zweifeln daran, ob das Berufsverbot mit den Normen des Europarates vereinbar ist, weil es von der Ausnahme der Kollektivschuld ausgeht und die Unschuldvermutung außer Acht läßt. Fraglich ist auch, ob das Gesetz in dieser Form überhaupt durchführbar ist.

Nachricht aus der Sowjetunion Kann man's glauben?

Aus der Sowjetunion kommt gute Kunde. Nach einer Nachricht an den ČSFR-Generalprokurator trägt sich die Sowjetunion mit der Absicht, Gerechtigkeit allen widerfahren zu lassen, die in der Zeit des Stalinismus politisch zu Schaden gekommen sind.

Die ČSFR wurde offiziell benachrichtigt, daß sich alle Personen oder deren Nachkommen melden sollen, die von 1945 bis 1955 zu Un-

recht verurteilt oder eingesperrt worden sind. Wenn die Sowjetunion nach Europa zurückkehren will, muß sie auch das in Europa geltende Recht anerkennen. Die im Herzen Europas liegende Tschechoslowakei kann sich zu Gerechtigkeit gegen alle noch nicht entschließen, wie ihr vor wenigen Monaten erlassenes Rehabilitierungsgesetz beweist. Mord und Totschlag an Deutschen, Vergewaltigung und Raub waren und sind nach tschechoslowakischer Rechtsauffassung, wie dies im Verfassungsrechtlichen Ausschuß der sdt. Vorläufigen Nationalversammlung am 7. Mai 1946 vorgeschlagen wurde, nicht nur amnestiert, sondern darüber hinaus sogar „rechters“ gewesen. Bei der Retribution hat die „Samtene Revolution“ noch viel nachzuholen und weniger großzügig gegenüber Mördern, Verbrechern und willfährigen Blutrichtern zu sein.

Erzbischof Vlk empfangt Franz Neubauer

Erzbischof Miloslav Vlk von Prag empfing den Sprecher der Sudetendeutschen, Franz Neubauer, und den Vorsitzenden des Sudetendeutschen Priesterwerkes, Pfarrer Friedrich A. Berger, Ende September zu einer Unterredung im Erzbischöflichen Palais im Prager Burgviertel. Im Anschluß daran fand auch eine Begegnung mit Vlks Amtsvorgänger Kardinal František Tomasek statt. „Übereinstimmend haben wir festgestellt, daß die über vierzig Jahre zwischen Deutschen und Tschechen künstlich aufgebauten Feindbilder nicht von heute auf morgen verschwinden können“, sagte Neubauer über das Gespräch mit Vlk. Von beiden Seiten müsse Aufklärungsarbeit geleistet werden. Die Kirche werde dabei „sicherlich eine wichtige Rolle spielen“, sagte Neubauer.

M. L.

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Gedanken des Bundesobmannes

Der Vertrag zwischen Deutschland und der CSFR ist paraphiert. Ehe der gesamte und genaue Text und eventuelle Rahmenbedingungen nicht vorliegen, kann keine seriöse Beurteilung erfolgen. Eines steht aber schon heute fest: Es ist ein Vertrag von Politikern, unter Zeitdruck erstellt, und nicht ein Vertrag, der die Bevölkerung der heutigen CSFR den Menschen, die früher dort gelebt haben, bzw. den Bewohnern eines Nachbarstaates, besonders näherbringen kann und wird. Es wurden nämlich die vom Vertrag Betroffenen nicht einbezogen und über deren Köpfe hinweg — wie dies meist der Fall ist — entschieden. Wenn man bedenkt, daß eine Geschichtslüge so nebenbei mit einfließen konnte, kann man den bleibenden Wert dieses Vertrages ermesen. Es ist selbst bei positiver Beurteilung bestenfalls ein sehr mangelhafter Anfang, aber keine Lösung für die Probleme, die in einem zusammenwachsenden Europa gelöst werden sollten. So kann man Frieden und Fortschritt nicht sichern, sondern eher gefährden, denn nicht über die Bevölkerungen hinweg, sondern nur mit ihnen zusammen kann Positives aufgebaut werden.

Wie die Slowaken und die anderen Völker in der CSFR darüber denken, ist zum Teil bekannt. Wie der Großteil der sudetendeutschen Volksgruppe, die heute in der ganzen Welt verstreut lebt, darüber denkt, haben die Proteste bewiesen, die man nicht hinunterspielen sollte, indem man nur von der „Landmannschaft in München“ spricht. Wir leben ja z. B. auch in Österreich. Alle Sudetendeutschen müssen den Vertrag zur Kenntnis nehmen, aber ihn mittragen oder sich daran gebunden fühlen werden kaum einige.

Was wollen aber die Sudetendeutschen? Gerechtigkeit! Gerechtigkeit in ideeller und materieller Hinsicht. Ist denn das zuviel verlangt?

Wer glaubt, unsere Geschichte und jahrhundertlange Aufbauarbeit verfälschen oder verleugnen zu können, muß es sich gefallen lassen, als Lügner bezeichnet zu werden. Wer glaubt, mit unserem rechtlich erworbenen Eigentum eigene Rechnungen bezahlen zu können oder Geschenke zu machen, muß damit rechnen, dafür geklagt zu werden.

Wer heute noch die Propagandalügen der tschechischen Nationalsozialisten nachplappert, muß sich die Frage gefallen lassen, ob er ein ewig Gestriger ist, der aus der Geschichte nichts gelernt hat und sie auch nicht kennt.

Wer an den völkerrechtswidrigen Benes-Dekreten festhält, die bei rechtlicher Gesinnung schon längst vom Parlament der CSFR für ungültig erklärt werden hätten müssen, sollte bedenken, daß diese in den gleichen Kübel gehören wie die Nürnberger Rassengesetze, denn sie haben den gleichen Ursprung und ähneln sich sehr.

Mißstände zu beseitigen und das seit 1918 aufgebaute Unrecht — das dann das friedliche Zusammenleben erschwerte, bis es 1945 zerstört wurde, wieder abzubauen, in Zusammenarbeit mit positiv eingestellten Menschen — und nicht, wie bisher in Verträgen, über die Köpfe der Betroffenen hinweg —, das wollen die Sudetendeutschen, besonders aber die Nachfolgegeneration. Der jetzige Vertrag erleichtert dies in fast keiner Weise, meint

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Eine Schweizer Delegation sah sich intensiv in Prag um

An der Spitze einer fast dreißig Personen umfassenden Delegation mit Vertretern von Regierung und Privatwirtschaft hat der Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz, der Tschechoslowakei einen zweitägigen Arbeitsbesuch abgestattet. Die Schweiz sei sich bewußt, daß in der Tschechoslowakei der politischen Revolution eine ökonomische folgen müsse, meinte Delamuraz an der abschließenden Pressekonferenz vom Dienstag nachmittag. Er betonte den praxisorientierten Charakter des Treffens und meinte, die starke Präsenz von Wirtschaftsvertretern in der Delegation zeige, daß die Schweizer Wirtschaft die außergewöhnliche Herausforderung der Hilfe bei der Neuordnung der ökonomischen Struktur der Tschechoslowakei annehmen wolle. Auf der Ebene der bilateralen Beziehungen hat das im August in Kraft gesetzte Investitionsschutzabkommen verbesserte Rahmenbedingungen für den Ausbau privater Geschäftsbeziehungen geschaffen. Das Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung befindet sich zur Zeit in der Verhandlungsphase. Im Rahmen der EFTA ist die Schweiz weiter dabei, mit der ČSFR einen Freihandelsvertrag zu vereinbaren, der dieser zu einem verbesserten Marktzugang verhelfen soll.

Auch der Wirtschaftsminister der ČSFR,

Dlouhy, zeigte sich mit der Art und dem Verlauf des Besuches sehr zufrieden. Die Schweiz steht hinter zwei direkten Nachbarn der ČSFR, Deutschland und Österreich, bezüglich der bisher errichteten Joint ventures an dritter Stelle. Als wichtigste Bereiche für gemeinsame Projekte nannte er den Maschinenbau, die Zement- und Glasindustrie sowie, im Rahmen der Schweizer Unterstützungsprogramme für die Tschechoslowakei, Regionalstudien, etwa zu Problemen, die den Arbeitsmarkt betreffen.

Auf die Frage nach der Einstufung der Tschechoslowakei bezüglich des Risikos von Investitionen meinte Bundesrat Delamuraz, die Exportrisikogarantie der Schweiz im Handelsverkehr mit der ČSFR sei gewährleistet und die hohe Zahl gemeinsamer Unternehmungen zeige, daß das Investitionsrisiko in diesem Land vertretbar sei. Dies bestätigten auch die Repräsentanten der Privatwirtschaft. Wie Friedrich von Schwarzenberg, der Präsident der Handelskammer Schweiz — Tschechoslowakei, ausführte, werde auch dem Risiko einer Teilung der ČSFR in zwei Staaten gegenwärtig keine allzu große Bedeutung zugemessen, da einerseits ein solcher Schritt gegen die wirtschaftliche Vernunft spreche, andererseits Partnerschaften ohnehin mit der Zustimmung der nationalen Republiken eingeleitet würden.

Bundesversammlung der SL tagte in München: Nachbarschaftsvertrag mit Prag im Mittelpunkt

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, das „Parlament der Volksgruppe“, trat vom 28. auf den 29. September in München zusammen. Es war die sechste und letzte Tagung in ihrer IX. Wahlperiode. In den nächsten Wochen werden in den Gliederungen der SL Wahlversammlungen abgehalten. Was bei der frühzeitigen Festsetzung des Termins als Rechenschaft und Rückblick vorgesehen war, geriet eher zur Auseinandersetzung mit der jüngsten Entwicklung und unmittelbar bevorstehenden Ereignissen.

Mit anderen Worten: Der Nachbarschaftsvertrag Deutschland-ČSFR wurde zum beherrschenden Thema, das sich wie ein roter Faden durch die Rede des Sprechers, Präsident Franz Neubauer, durch die Diskussion seines Berichts und alle Gespräche am Rande des Geschehens zog. Franz Neubauer kritisierte differenziert, unterschied positive und negative Inhalte des Vertragstextes — soweit bekannt geworden:

„Wir verkennen allerdings nicht, daß der Vertrag in einigen Punkten durchaus positiv zu beurteilen ist. Hierzu darf ich folgendes erwähnen:

- Der von bestimmten tschechoslowakischen Politikern — an ihrer Spitze der ČSFR-Ministerpräsident Čalfa — geäußerte Wunsch nach einem sog. „**endgültigen Schlußstrich**“ in dem Sinne, daß zwischen Sudetendeut-

schen und Tschechen bestehende Fragen und Probleme endgültig unter den Teppich gekehrt werden sollten, wurde durch den Vertrag nicht erfüllt. Hier haben offensichtlich unsere ständigen Mahnungen Gehör gefunden, daß die sudetendeutsche Frage nicht einfach verdrängt werden darf.

- Zum Schutz der deutschen Minderheit in der ČSFR wird in dem Vertrag die Regelung eines **Minderheitenrechtes** auf der Grundlage des KSZE-Standards vorgesehen mit der Maßgabe, daß die jeweiligen Veränderungen und Verbesserungen dieses Standards automatisch berücksichtigt werden. Über den deutsch-polnischen Vertrag hinausgehend wird eine Schiedsstelle vorgesehen, welche die Einhaltung der Minderheitenrechte gewährleisten soll.

- In einem Briefwechsel soll festgestellt werden, daß vermögensrechtliche Ansprüche nicht Gegenstand des Vertrages sind. Damit wird zumindest zum Ausdruck gebracht, daß die **vermögensrechtlichen Ansprüche offen gehalten** werden und die Bundesregierung auf die vermögensrechtlichen Ansprüche der Sudetendeutschen nicht verzichtet hat. Allerdings soll an dieser Stelle festgestellt werden, daß die Bundesregierung auch nicht berechtigt wäre, über zivilrechtliche Ansprüche ihrer Bürger zu verfügen.

- Dem Wunsch der tschechischen Seite, das **Münchener Abkommen als ex tunc** unwirksam zu betrachten, wurde von deutscher Seite nicht entsprochen.

Gleichwohl können wir uns mit dem Vertrag nicht einverstanden erklären, weil — wie ich bereits erwähnt habe — unsere Vorstellungen in wesentlichen Punkten nicht annähernd erfüllt werden. Hier möchte ich als wichtigste Punkte erwähnen:

- In der Präambel wird voraussichtlich u. a. wie folgt formuliert: „In Bestätigung des Vertrages vom 11. Dezember 1973 über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik auch hinsichtlich **einer** Nichtigkeit des Münchener Abkommens vom 29. September 1938.“ Hierdurch wird der Vertrag vom 11. Dezember 1973 auch hinsichtlich „einer Nichtigkeit“ des Münchener Abkommens vom 29. September 1938 im jetzigen Vertrag festgeschrieben. Dies halte ich für nicht vertretbar. Bekanntlich ist die entsprechende Formulierung im Prager Vertrag vom 11. Dezember 1973 („eine Nichtigkeit“) von der Bundesrepublik Deutschland und von der damaligen tschechoslowakischen Regierung unterschiedlich ausgelegt worden. Die Bundesrepublik Deutschland hat die Formulierung im Sinne einer Nichtigkeit ex nunc, die tschechoslowakische Regierung als Nichtigkeit ex tunc interpretiert.“

Aber auch die Schattenseiten des Vertrages führte Neubauer an:

- „Der Vertrag enthält offenbar keine auch nur annähernde Regelung des Rechts auf die Heimat der Sudetendeutschen. Das Recht auf die Heimat ist Bestandteil des im Völkerrecht als zwingendes Recht beurteilten Selbstbestimmungsrechts. Deswegen müßte auch in Anerkennung des Rechtes auf die Heimat im Vorgriff auf spätere EG-rechtliche Verpflichtun-

gen den Sudetendeutschen von der ČSFR eine Rückkehrmöglichkeit eingeräumt werden. Dies ist aber im Vertrag nicht der Fall. Vielmehr soll offenbar im Vertrag oder wahrscheinlich sogar nur in einem begleitenden Briefwechsel ein verschwommener Hinweis auf künftige Möglichkeiten der Rückkehr auf der Grundlage des EG-Rechts aufgenommen werden.

- Zur vermögensrechtlichen Frage haben wir vorgeschlagen, wie folgt zu formulieren: „Die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik erklären, daß Fragen, die das Eigentum der natürlichen oder der juristischen Personen aus beiden Staaten betreffen, in diesem Vertrag nicht geregelt werden und **späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben**.“ Das Auswärtige Amt und der tschechoslowakische Vertragspartner wollen sich offenbar nur auf folgende Formulierung einigen: „Dieser Vertrag befaßt sich nicht mit Vermögensansprüchen“ — auch diese Formulierung soll entgegen unseren Vorstellungen nicht im Vertrag enthalten sein, sondern nur Gegenstand eines Briefwechsels werden.

Diese Formulierung stellt zwar fest, daß die Bundesregierung nicht auf privatrechtliche Ansprüche der Sudetendeutschen verzichtet hat. Wie ich bereits erwähnt habe, wäre sie dazu auch gar nicht in der Lage. Aber eine Verpflichtung der anderen Seite, eine spätere Regelung der vermögensrechtlichen Frage zu treffen, beinhaltet diese Formulierung nicht. Wenn also die deutsche Seite damit lediglich feststellt, daß sie auf etwas nicht verzichtet, auf das zu verzichten sie ohnedies nicht in der Lage ist, so hält sie zwar die Ansprüche offen, sie tut aber nichts zur Verwirklichung dieser Ansprüche.“

Scharf kritisierte Neubauer die Tatsache, daß der Vertrag sich zwar nicht mit Vermögensfragen befaßt, währenddessen aber bereits sudetendeutsches Eigentum auf dem Versteigerungswege verhöckert werde.

In der heimatpolitischen Entschließung der Bundesversammlung, die vom Plenum einstimmig verabschiedet wurde, ist der Standpunkt, den Franz Neubauer einnahm, bekräftigt: „Aus diesen Gründen kann die Bundesversammlung ... nicht zustimmen.“

Manfred Riedl

Privatisierung in der ČSFR ein freier Lauf für das Auslandskapital?

In der Tschechoslowakei hat in diesen Tagen der Verkauf von Gutscheinen für Aktienanteile an den noch verstaatlichten Großbetrieben begonnen. Anfang November soll dann — zwei Jahre nach der „sanften Revolution“ — mit der Coupon-Aktion das Ende der Wirtschaftsreformen eingeleitet werden. Ein ehrgeiziges Projekt, bei dem in der ersten Runde bis zu 1000 Unternehmen in die Hände von Aktionären gehen sollen. Weitere 3000 staatliche Betriebe sollen nach erfolgreichem Abschluß der ersten Verkaufsrunde folgen. Alles in allem kann das bis zu drei Jahre in Anspruch nehmen.

Der Direktor für Privatisierung im ČSFR-Finanzministerium, Dusan Triska, macht aber auch kein Hehl daraus, daß man mit einer Pleitewelle rechnet, in der unrentable und derzeit noch vom Staat getragene Betriebe endgültig ihre Werkstore schließen müssen. Dies sei dann eine Entscheidung, die man aus politischen Gründen lieber den Aktionären oder marktwirtschaftlichen Mechanismen überläßt.

Für 1000 Kronen (rund 60 DM) kann ab sofort jeder volljährige Tscheche oder Slowake ein Coupon-Buch kaufen, das ihn berechtigt, bis zu 1000 Investitionspunkte, die dem Nominalwert einer Aktie entsprechen, an ein Unternehmen seiner Wahl zu vergeben. Sollte die Nachfrage höher sein als das Angebot, geht der Betrieb zu einem höheren Preis in die zweite Verkaufsrunde. Sollte der Verkaufswert während der Privatisierungswelle sinken, bekommt man für seine Investitionspunkte entsprechend mehr Aktienanteile. Doch mit der Privatisierung der Staatsbetriebe werden nach Ansicht Triskas nicht automatisch die Strukturproble-

me der tschechoslowakischen Industrie gelöst.

Die Aktionäre können sich dann entscheiden, ausländisches Kapital zu beteiligen. Dies würde über eine erneute Aktienausgabe geschehen. Dabei kann der ausländische Partner durchaus auch die **Anteilmehrheit erhalten**.

„Dem steht dann nichts mehr im Wege. Es muß aber von den Aktionären mehrheitlich beschlossen werden“, sagte Triska. Noch zögern Politiker, dem Auslandskapital freien Lauf zu lassen. Denn man befürchtet den „Ausverkauf der tschechoslowakischen Wirtschaft“. Über den Aktionärsweg ist der freie Kapitalfluß möglich und die Politiker sind aus dem Schneider.

Triska hat nach eigenen Angaben die zum Verkauf stehenden 1000 Industrieunternehmen wahllos landesweit ausgesucht. Er habe dabei keinem Betrieb den Vorzug gegeben. Denn möglichst viele Betriebe wollten gleich an der ersten Runde beteiligt werden, um schon bald für die Modernisierung und Umstellung auf neue Märkte ausländische Partner zu gewinnen.

Doch vielen sei nicht bewußt, daß ihre Betriebe nicht wettbewerbsfähig seien, meint Triska. Er bereite mit einer Arbeitsgruppe bereits Möglichkeiten für die Schaffung einer Börse vor, deren Geschäfte möglichst papierlos und über Computer abgewickelt werden sollten. Doch das sei noch Zukunftsmusik. Nach der Privatisierung wird nach Ansicht von Beobachtern die Tschechoslowakei vor einem weiteren Problem der Marktwirtschaft stehen: Eine rapide steigende Arbeitslosigkeit.

DOD

Einbußen beim Handel mit der ČSFR

Mit einem starken Einbruch im deutsch-tschechoslowakischen Handel rechnet der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) in diesem Jahr. DIHT-Präsident Hans-Peter Stihl sagte anläßlich der Eröffnung des Büros des Delegierten der Deutschen Wirtschaft in Prag, daß das gemeinsame Handelsvolumen voraussichtlich auf acht Milliarden DM von elf Milliarden im vergangenen Jahr zurückgehen werde. Stihl machte dafür in erster Linie die Strukturveränderungen in der ČSFR und in Ostdeutschland verantwortlich. Der ČSFR-Handel mit der ehemaligen DDR sei fast zum Erliegen gekommen.

Allerdings seien bei ostdeutschen wie tschechoslowakischen Unternehmen die gleichen Umstellungsprobleme festzustellen. Die ČSFR habe aber in kürzester Zeit wichtige Rahmen-

bedingungen für eine freie Marktwirtschaft geschaffen. Das relativ niedrige Lohnniveau und die im Vergleich zu anderen Reformländern geringe Verschuldung machten die Tschechoslowakei aber als Wirtschaftspartner interessant. Die deutsche Wirtschaft unterstütze die rasche Einbindung der ČSFR in die Europäische Gemeinschaft, sagte Stihl.

Der Vorsitzende des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, Otto Wolff von Amerongen, sagte, die deutsche Industrie investiere noch zurückhaltend in der ČSFR, da für sie „große Aufgaben“ in der ehemaligen DDR bestünden. Die Volkswagen AG hat laut Wolff ihre Unterlieferanten gebeten, Produktionsstätten in der ČSFR zu eröffnen oder in der Tschechoslowakei fertigen zu lassen.

DOD

Ein Sparbuch wie ein Wertpapier.



Es geht

Sparkassen Maximalsparbuch
Immer die höchstmöglichen Zinsen
und trotzdem jederzeit abhebbar.

Ein Besuch in der Sparkasse lohnt sich.

 **Allgemeine Sparkasse**
Oberösterreich

Ehemalige Budweiser in Budweis

Vom 17. bis 19. September trafen sich ehemalige Budweiser aus dem Großraum München in Budweis, um gemeinsam die alte Heimat wiederzusehen. Für einige das erste Wiedersehen nach der Vertreibung. Hier nun ein kurzer Bericht über die Tage.

Der Sprecher des Heimatkreises Budweis, Eduard Kneißl, begrüßte die Anwesenden und am 18. September empfing der Oberbürgermeister von Budweis (Primator heißt der Titel auf tschechisch) das Triumvirat des Heimatkreises Budweis, Eduard Kneißl, Karl-Hans Wagner, Heinz Stegmann, sowie den Sohn des letzten deutschen Bürgermeisters, Fritz David, und die Leiterin des sudetendeutschen Informations-Zentrums, Frau Groulik. Es war eine entspannte Atmosphäre.



Gesprächsthema war u. a. der unwürdige Zustand des großen Massengraves (ca. 8 m x 40 m) auf dem Ottilienfriedhof, in dem nach Ende des 2. Weltkrieges mehrere hundert getötete Deutsche aus Budweis und dem Umland verscharrt und auf dem später Urnenmauern errichtet wurden. Es liegen dort auch Leichen von Deutschen, die sich damals selbst das Leben nahmen. Die Orte weiterer kleinerer Massengräber konnten bisher noch nicht lokalisiert werden. Die Vertreter des Heimatkreises meinten, es müsse ein Weg gefunden werden, den unwürdigen Zustand zu beseitigen, schon im Interesse des Ansehens der Stadt in einem gemeinsamen Europa. Auch sollte eine Gedenktafel oder ein Gedenkstein aufgestellt werden. Der Oberbürgermeister war bereit zu klären, welche Möglichkeiten hier bestehen, einen würdigen Zustand herzustellen. Weitere Gespräche wurden vereinbart.

Gesprächsthema war auch die Einrichtung einer gemeinsamen Kommission, die eine wahrheitsgemäße Darstellung der Verfolgung der Deutschen nach Kriegsende erarbeiten soll. Ferner wurde die Errichtung einer Stiftung für das ehemalige Deutsche Haus als tschechisch/deutsche Begegnungsstätte besprochen.

Am Ottilien-Friedhof legten wir an der Stelle der Massengräber ein Gebinde nieder, zündeten zwei Kerzen an und nach einigen Worten zum Gedenken an die Toten suchte jeder das Grab seiner Familie auf, soweit noch vorhanden. Das Triumvirat und Herr Ing. Groulik vom sudetendeutschen Informations-Zentrum stöberten die demontierte Lanna-Statue auf, die, etwas derangiert, in einem Bauernhof in der Nähe von Frauenberg besseren Zeiten

entgegensieht. Sie soll wieder aufgestellt werden. Auch das war ein Thema beim Oberbürgermeister. Abends war ein Empfang im sudetendeutschen Informations-Zentrum durch das Ehepaar Groulik. Anwesend war auch der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen in Südböhmen, Erich Scheicher. Beim gemeinsamen Abendessen mit dem Oberbürgermeister und seiner Gattin, hatte der Vorsitzende der Deutschen in Südböhmen erstmalig Gelegenheit, Probleme der Deutschen in Budweis mit dem Oberbürgermeister zu besprechen.

Das Fazit dieser drei Tage: Was die Teilnehmer davon halten, wissen wir nicht. Die Worte beim Abschied lassen darauf schließen, daß diese Veranstaltung recht gut angekommen ist. Dank gebührte noch dem Personal der Pension Budiwoyz, das uns hervorragend betreut hat. Dank auch der Betreuung durch die Familie Groulik! Ed. Kn. und H. St.

Böhmerwaldwallfahrt nach Brünnl

Anstelle der alljährlichen Brünner Wallfahrtsmesse in der Kirche „Guter Hirte“ Linz-Neue Heimat, fand heuer erstmals eine Wallfahrt nach „Maria Trost“ in Brünnl statt.

Das Interesse unserer Landsleute war außergewöhnlich groß. Vier Reisebusse verließen morgens Linz. Die Fahrt ging über Freistadt—Kaplitz—Beneschau—Strobnitz nach Brünnl. Die Renovierung der Wallfahrtskirche ist schon ziemlich fortgeschritten, das Gerüst bereits entfernt. Am Kreuzgang wird noch gearbeitet. Außer unseren vier Bussen trafen noch viele Böhmerwälder aus Wien, unseren Bundesländern und aus Deutschland ein. Nach der Sammlung auf dem Parkplatz zog die Prozession — voran die Fahnenabordnung — geführt von Hw. Herrn Stadtpfarrer Palmelhofer, Hw. Herrn Konsistorialrat Dir. i. R. Kindermann und Pater Bonifilius Wagner aus Gratzen — zur Kirche. Fahnenabordnungen aus nachstehenden Heimatorten haben an der Wallfahrt teilgenommen: Hohenfurt, Kaplitz, Rosenberg, Deutsch Beneschau, Maria Trost (Brünnl), Deutsch Reichenau bei Gratzen und Malsching. Vor der Kirche begrüßte unser Verbandsobmann die Wallfahrer. Ein besonderer Gruß gilt den Geistlichen Herren, Herrn Michael Graf von Buquoy, Sohn von Graf Ferdinand, dem Sudetendeutschen Singkreis unter der Leitung von Fr. Cornelia Haunschildt, dem Landesobmann der SLOÖ Lm. Rudolf Lausecker, den Fahnenabordnungen und den Vertretern der Heimatgruppen. Lm. Wilschko betonte, daß die heimatvertriebenen Böhmerwälder in Sinsheim (Deutschland) 1951 die Kopie des Gnadenbildes von Brünnl anfertigen ließen. Diesem Beispiel folgte auch der Verband der Böhmerwälder in OÖ. und am 1. Juni 1958 wurde ebenfalls ein Gnadenbild geweiht und seither trafen sich die Böhmerwälder alljährlich in der Kirche zum „Guten Hirten“ in der Neuen Heimat, Linz. Die Pfarre „Guter Hirte“ hat dankenswerter Weise die Obhut über dieses Bild übernommen und Hw. Herr Pfarrer Palmelhofer ließ uns in den nächsten Jahren diese Wallfahrtsmesse zu einem Erlebnis werden. Er war auch Zelebrant dieser Messe und er fand auch diesmal in seiner Ansprache die richtigen Worte; wir sagen ihm dafür unseren herzlichen Dank! Mit seinen ergreifenden Predigten hat er es immer verstanden, uns zur Gnadenmutter „Maria Trost“ zu Brünnl zu führen. Und heute ist es uns möglich, nicht nur das Gnadenbild — sondern so wie unsere Vorfahren — den Gedenort aufzusuchen. Mit großer Freude haben wir diese Gelegenheit wahrgenommen. Zur Meßgestaltung: Einzugs mit dem Liede: „Wir ziehen zur

Mutter der Gnade ...“, Meßgesang: „Deutsche Messe von Schubert“, Zwischengesänge des Sudetendeutschen Singkreises mit „Die Himmel rühmen“, „Gott, Du bist groß“, „Gebet“ v. Fr. Hilde Hager-Zimmermann und „Ave verum“.

Herzlichen Dank allen Mitwirkenden, die beigetragen haben, dieses Vorhaben zu verwirklichen. Es ist erfreulich, daß so viele Böhmerwälder und deren Freunde unserer Einladung gefolgt sind und heute mit uns der Gottesmutter, die ihre schützende Hand in den schweren Tagen der Vertreibung und beim Neubeginn uns Beistand und Trost gespendet hat, zu danken.

Auf der Heimfahrt besuchten wir noch die in Renovierung befindliche Wallfahrtskirche „Maria Schnee“. Hw. Herr Kons.-Rat Kindermann hielt eine kurze Marienandacht. Es wurde die Marienlitanei und der Engel des Herrn gesungen. Für alle Teilnehmer war dieser Tag ein großartiges Erlebnis!

Die Verbandsleitung

Südmährer-Tag mit Kirtag

Der traditionelle Südmährer-Tag mit dem allseits beliebten Kirtag wird am kommenden **SONNTAG, dem 20. OKTOBER 1991**, im Kolpinghaus Zentral, Wien 6., Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stiegengasse 12), durchgeführt! Zu dieser bestimmt sehr schönen und unterhaltsamen Veranstaltung des Volks- und Brauchtums sind alle Landsleute aus dem Sudetenland, all die Freunde der Sudetendeutschen im In- und Ausland, alle Österreicher und vor allem alle unsere südmährischen Landsleute recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 15 Uhr, Einlaß ab 14 Uhr. Zum Tanz spielt unsere beliebte Heimatkapelle, das Restaurant empfiehlt sich mit seinen guten Speisen und den gepflegten Getränken. Bitte kommen Sie — soferne vorhanden — in unseren schmucken Trachten bzw. wenn möglich in ländlicher Kleidung — wir wollen auch das Erntedankfest begehen. Bringen Sie bitte Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten sowie vor allem die mittlere und jüngere Generation mit. Werben Sie für einen guten Besuch dieser Veranstaltung!

Das Veranstaltungskomitee

Totenandacht in Wien

Wir gedenken dabei all unserer Toten, insbesondere der Toten der Flucht und Vertreibung, die fern von uns ruhen. Diese Totenandacht findet für alle Heimatvertriebenen wieder am 1. November um 15 Uhr in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße, statt. Ein Besuch dieser Andacht sollte für alle Heimatvertriebenen und deren Freunde eine Selbstverständlichkeit sein!

Volkstanz-Übungsabende

Alle Freunde des Volkstanzens und die es noch werden wollen — jedweden Alters und Geschlechts — sind recht herzlich zum nächsten Übungsabend am **Mittwoch, dem 30. Oktober, um 19 Uhr** ins Heim der SDJ-Wien, Wien 17, Weidmannsgasse 9 (zwischen Hormayer- und Kalvarienberggasse nächst des Elterleinplatz gelegen) eingeladen! Teilnehmen kann jedermann im Alter von ca. 10 bis über 80 Jahre — also auch die mittlere und ältere Generation, neben den Kindern und Jugendlichen! Kommt bitte in Freizeitkleidung, allfällige Trachten und Dirndl usw. benötigt man nur für den Festanzug und für Festzüge! Die Teilnahme ist selbstverständlich kostenlos! Wir erwarten diesmal viele Teilnehmer und hoffen auf eine aktive Werbung von seiten der Heimatgruppen innerhalb der Landsleute in Wien!

Am Ende

Drei internationale, mehr oder weniger offen kommunistische Organisationen, die seit mehr als vier Jahrzehnten ihren Sitz in Prag hatten, müssen die tschechoslowakische Hauptstadt verlassen. Wie das Innenministerium nach Angaben der Nachrichtenagentur CTK mitteilte, wurde eine entsprechende Entscheidung bereits am 21. August gefällt. Die drei Organisationen — der Weltgewerkschaftsbund, der Internationale Studentenbund und die Internationale Journalistenorganisation — haben nach Angaben von CTK die ihnen eingeräumte Erklärungsfrist nicht zu einem Einspruch genutzt. DOD

Volkstanzfest in Klosterneuburg — 9. November

Dieses beliebte Volkstanzfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg steht unter dem Motto „Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest“ — Leopolditanz 1991 — und findet nunmehr zum 24. Mal statt. **SAMSTAG, den 9. NOVEMBER, von 18 bis 23 Uhr** (Einlaß ab 17.15 Uhr) treffen wir einander alle in der Babenberghalle!

Gemeinsam mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg laden wir recht herzlich alle Landsleute — jedweden Alters! —, alle jungen Freunde, die mittlere Generation, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums dazu ein. Insbesondere wollen wir auch alle Trachtenträger einladen! Die Eintrittspreise sind auch heuer gegenüber den letzten Jahren gleichbleibend: eine Vorverkaufskarte kostet S 80.—, an der Abendkasse S 100.—. Die Tischplatzreservierung — soweit der Platz reicht — ist kostenlos. Es gibt auch heuer wieder ein eigenes Kindervolkstanz — bitte daher wieder die Kinder mitbringen, die Tänze

werden eingeübt und dann vorgezeigt. Und in den Pausen wird wieder für ein nettes Programm gesorgt: Vorfürhungen, Offenes Singen usw. Bei den Tänzen kann jedermann sofort mitmachen und etliche Tänze werden auch vorgezeigt. Gerade im heurigen Jahr, nach allen den Ereignissen in unserer Heimat, erwarten wir einen überaus zahlreichen Besuch aller Landsleute, Freunde und vor allem der jungen Leute!

Wie immer herrscht eine rege Nachfrage —

Stadträtselwanderung am 26. Oktober in Wien

Auch heuer laden wir wieder zu einer STADTRÄTSELWANDERUNG am SAMSTAG, dem 26. Oktober — dem Staatsfeiertag —, recht herzlich ein. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt! Start und Treffpunkt ist um **8.30 Uhr** beim Schottentor, und zwar im Straßenbahn-Haltestellenbereich der Linien 1, 2, 43 und 44 (oben — im Außenringbereich).

Die Rätselwanderung kann nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt werden, eine Teilnahme mit dem Auto ist nicht gestattet. Die Teilnahme erfolgt **paarweise** (eine Mannschaft umfaßt zwei Personen, eine höhere Anzahl ist nicht erlaubt). **JEDERMANN** kann daran teilnehmen, es gibt keinerlei Altersbeschränkung — im Vorjahr war der älteste Teilnehmer über 70 Jahre alt und war überaus begeistert! Jede Zusammensetzung der Paare ist möglich: z.B. Vater/Tochter, Oma/Enkel, Freund/Freundin usw. Um uns bei der Organisation ein wenig zu helfen, ersuchen wir Sie um rechtzeitige Anmeldung der teilnehmenden Paare — schriftlich (Postkarte) — bei uns oder persönlich bei den Jugendfunktionären

daher bitte sich sofort die Karten und Plätze besorgen —, wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher! Vorverkauf und Platzreservierung bitten wir entweder schriftlich an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, oder telefonisch an Frau Malik, Tel. 64 50 374 (von 17 bis 19 Uhr) zu richten! Alle besuchen das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in Klosterneuburg — Sie bzw. Du doch auch?

(natürlich ist auch eine Nachmeldung am Start möglich).

Selbstverständlich können und sollen auch die Freunde und Bekannten teilnehmen (jedweden Alters und auch nichtsudetendeutscher Herkunft) — jedermann ist gerne gesehen! Alles in allem soll es ein wenig Spaß bereiten, das Wissen um Wien ein wenig ergänzen usw. Ein gemütliches Beisammensein mit einer Siegerehrung und kleinen Preisen beschließt diese Rätselwanderung. Wir dürfen auch Sie und Dich recht herzlich erwarten und begrüßen Ihres SDJÖ-Landesjugendführung Wien, NÖ. und Bgld. 1180 WIEN, Kreuzgasse 77/14.

DANK

Anläßlich des Ablebens meines lieben Gatten und unseres Vaters, Hr. Anton STROPEK, danken wir Fr. Konsulent Sofka-Wollner u. Hr. Heinz Schwarz/SL-New York, für die anerkennenden Worte und der Bezirksgruppe Braunau/Inn und Gmunden und der Landesleitung OÖ. für die ehrende Teilnahme und die Kranzspende.

Interessante Veranstaltung

Eine interessante Veranstaltung findet am Samstag, dem 2. November, 15 Uhr, im „Gmoakeller“, Heumarkt 25, Wien 3 (bei Stadtpark) statt. Unter dem Motto „**Vor dem Vertrag**“ gibt es eine Video-Diskussion mit Dr. Neubauer (Sprecher der Sdt.), Prof. Dr. Ermacora (Völkerrechtler), Abg. Dr. Glotz (SPD) und Abg. Dr. Koschyk (CDU) zu erleben. „**Nach dem Vertrag**“ lautet das Referat von Albert Schmidl, Landesverbandsohmann der SLO Wien und NÖ. Aktuell und interessant für jedermann!

Anklage gegen früheren Innenminister

Drei führende Vertreter des früheren kommunistischen Regimes der Tschechoslowakei werden sich wegen Machtmißbrauchs vor Gericht zu verantworten haben. Wie die Zeitung „Lidove Noviny“ berichtete, werden der frühere Innenminister Frantisek Kincel sowie einer seiner Stellvertreter, Alojz Lorenc, und ein führender Beamter der aufgelösten Geheimpolizei, Karel Vykypel, beschuldigt, in den Jahren 1988 und 1989 die Festnahme von fast 300 Oppositionellen vor geplanten Kundgebungen veranlaßt zu haben. Lorenc wird außerdem verdächtigt, nach dem Sturz des kommunistischen Regimes Akten der Geheimpolizei mit Informationen über Mitarbeiter des Innenministeriums vernichtet zu haben.

Mock-Vorschlag zur Entschädigungsfrage: Ausgabe von Kupons zum Wiedererwerb

Österreichs Außenminister Dr. Mock will sich dafür einsetzen, daß die Heimatvertriebenen in den Rückstellungsgesetzen ihrer ehemaligen Heimatländer nicht ausgenommen werden und für die stattgefundene Enteignung eine Entschädigung erhalten.

Dies könne im Rahmen der anlässlich der Einführung der Marktwirtschaft vorgesehenen Reprivatisierung seinerzeit enteigneten Vermögens erfolgen.

Mock könnte sich vorstellen, daß dort, wo eine Natural-Substitution nicht möglich ist, Ent-

schädigungskupons ausgegeben werden, die den Betroffenen berechtigen, in seinem früheren Heimatland ein zur Reprivatisierung angebotenes Objekt seiner Wahl zu erwerben oder gegebenenfalls damit auch an die Börse zu gehen. Denkbar scheint dem Außenminister auch, daß die neuen Demokratien investitions-willigen Alteigentümern etwa durch die Einräumung von Vorkaufsrechten, langfristigen Pachtverträgen, Begründung von Teileigentum entgegenkommen. Schließlich könnte sich der Wiedererwerb von Alteigentum mit seinem bedeutenden Transfer von Kapital, Management

und Know-how und der Erhaltung sowie dem Schaffen von neuen Arbeitsplätzen für alle als nützlich erweisen.

In dieser Initiative des Außenministers sieht der Heimatvertriebenen-Sprecher der Volkspartei, NR-Abg. Dr. Gerfrid Gaigg, einen außerordentlich begrüßenswerten und entscheidenden Schritt in Richtung auf eine Vertretung der Interessen der Heimatvertriebenen durch die Österreichische Bundesregierung.

Die Tschechen: „Wir brauchen euer Geld“ — aber kein Anspruch auf die Heimat

Immer häufiger kommen in letzter Zeit Vertreter unserer Volksgruppe nach Böhmen oder Mähren und auch nach Schlesien, um dort mit den tschechischen Sachwaltern über die Behebung von Schäden, die an unseren Kulturstätten durch böswillige Beschädigung oder durch vernachlässigte Pflege entstanden sind, zu verhandeln.

Wir brauchen ihr Geld, ihre Hilfe, hört man von tschechischer Seite immer wieder. Wenn aber nur im geringsten auf unser Anrecht auf die Heimat oder darauf hingewiesen wird, daß diese Schäden nicht entstanden wären, hätte man uns, die Sudetendeutschen, nicht beraubt und vertrieben, so kommt prompt die Antwort — die Sudetendeutschen, das sind alle Nazis! Die haben keinen Anspruch auf ihre Heimat! Manchmal gipfelt diese böse Beschuldigung auch noch in der Behauptung: Die hat der Hitler ins Land gebracht!

Es ist erschütternd feststellen zu müssen, daß auch in Österreich diese Meinung vertreten wird. Erst kürzlich sagte ein junger österreichischer Fuhrwerksunternehmer, der viel Geld am Transport und am Handel mit „unserem“ Holz aus Böhmen verdiente: „Warum seid ihr denn 1938 hineingegangen?“ Nicht nur, daß diese grenzenlos dumme Frage über die mangelnde Schulbildung Zeugnis gibt, sie zeigt auch wie hier in Österreich unser Schicksal vielfach ignoriert wurde. Das Wort des ehemaligen Kaisers: „Laßt's mir meine Behm in Ruh!“ gilt scheinbar noch immer und deckt alle Verbrechen ab! Böhmen sind bzw. waren wir auch, den wir, d.h. unsere Vorfahren lebten in den böhmischen Ländern, Mähren und Schlesien zählen dazu, schon Jahrhunderte, ehe die Slaven nach Europa kamen.

Prag ist keine tschechische Gründung, die Siedlung Prag bestand schon vor der Landnahme durch die Tschechen. Seit etwa 500 nach der Zeitwende lebten die Tschechen im Landesinneren und die Nachkommen der Bojer und Markomannen, wie auch anderer nichtslavischer Stämme in den Randgebieten. Wenn auch Frau Thatcher das scheinbar nicht wußte oder bewußt ignorierte — Lord Runciman hat nach genauem Studium der Geschichte und mit klarem Rechtsempfinden 1938 die Lösung der von den Deutschen besiedelten Gebiete vom Territorium der Tschechen vorgeschlagen. Und England und Frankreich stimmten zu. Die hätte an sich schon 1918 gesche-

hen sollen, so wie es Präsident Wilson auch vorschlug.

Hätten die Siegermächte nach dem ersten Weltkrieg nicht das österreichische und das deutsche Volk für die Entscheidung seiner absoluten Herrscher verantwortlich gemacht und mit der Zerstörung der gut funktionierenden, aber konkurrierenden Wirtschaft Not und Elend heraufbeschworen, ein Adolf Hitler hätte keinen Zulauf bekommen. Wenn die Kinder Hunger haben, wird der Vater in erster Linie versuchen seine Kinder satt zu bekommen und dem folgen, der ihm das verspricht! Hätten die Tschechen nicht deutsche Schulen gesperrt und im deutschsprachigen Siedlungsraum tschechische Schulen errichtet, oft nur für wenige Kinder tschechischer Beamten. Hätte man die Deutschen im Sudetenland nicht vom Staatsdienst ausgeschlossen, wenn sie ihre Kinder nicht in tschechische Schulen schickten, hätte man Post und Gendarmenriedienststellen nicht nur mit Tschechen besetzt, hätte die Tschechisierung der Randgebiete nicht so vehement betrieben, hätte man schließlich die stimmenstärkste Partei des Landes, die sudetendeutsche Partei, nicht von der Mitarbeit im Staate ausgeschlossen, so hätte Henlein, ursprünglich kein überzeugter Deutschnationaler, nicht den Kontakt zu Deutschland gesucht.

Übrigens, bei den Wahlen zum österreichischen Reichstag im Jahre 1911 warb eine tschechische Nationalsozialistische Partei um die Stimmen der Tschechen. Masaryk und Benes waren tonangebend bei den tschechischen Nazis. Damals gab es noch keine NSDAP.

Der auf Betreiben dieser tschechischen Abgeordneten 1919 neugegründete Staat — ein neuer Vielvölkerstaat im Herzen Europas — beheimatete bei seiner Gründung 7,4 Millionen Tschechen und Mährer, 3,5 Millionen Deutsche, 2,3 Millionen Slowaken und 1,7 Millionen andere Volksgruppen. Die deutsche Volksgruppe, die zweitstärkste im neuen Staat, war aber in der Nationalversammlung nicht vertreten, als im Februar 1920 die Verfassung der ČSR beschlossen wurde.

Als die Deutschen auf das Versprechen des Präsidenten Wilson hinwiesen und auf ihr Recht pochten, als sie am 4. März 1919 gegen die zwangsweise Eingliederung in den tschechischen Nationalstaat und für Recht auf Selbstbestimmung demonstrierten, schoß tschechisches Militär

auf die unbewaffneten Demonstranten. 54 Tote und hunderte Verletzte wurden zu Blutzeugen für unsere Freiheit und den Verbleib bei Österreich. Insgesamt verloren 117 Deutschböhmern bei der gewaltsamen Besetzung unserer Heimat ihr Leben.

Für einige hunderttausend Kuwaitis riskierten die glorreichen Siegermächte einen Krieg — für die dreieinhalb Millionen Deutsche im Herzen Europas gab es kein Recht! Nicht 1919 und auch nicht 1945. Laut tschechischen Protokollen wurden rund 2,4 Mill. Deutsche mittels Eisenbahn abtransportiert. Die Vertreibung kostete laut den vorliegenden Protokollen und Aufzeichnungen über 241.000 Sudetendeutschen das Leben! Jeder Zehnte überlebte also diese, von den Tschechen als human bezeichnete, Deportation nicht. Rund eine Million Deutsche aus Böhmen, Mähren und Schlesien floh nächstens zu Fuß in die Nachbarländer. Und Frau Thatcher entschuldigte sich bei den Tschechen dafür, daß Lord Runciman 1938 den Deutschböhmern Recht verschaffte.

Die böhmischen Könige haben seinerzeit deutsche Handwerker und Baumeister ins Land geholt, um Prag und die anderen Städte zu verschönern. Die deutsche Bevölkerung der Randgebiete brauchten sie nicht zu rufen, die waren schon da, ehe die Slaven kamen, sie waren fleißig und rangen dem kargen Boden einen bescheidenen Wohlstand ab. Über tausend Orte wurden in den Sudetenländern dem Erdboden gleichgemacht. Sie bestehen heute nicht mehr. Ab und zu steht noch ein Apfelbaum neben den Erdhügeln der zerstörten Dörfer, aber die wurden in letzter Zeit auch umgeschnitten. „Warn's da Deitsche, aba die ham missn weg!“

Ein hoher tschechischer Politiker sprach Anfang des Jahres im Bildungszentrum St. Magdalena in Linz über die Rückgabe der enteigneten Besitze. Auf die Frage, ob auch vertriebene Deutsche Anspruch auf ihren Besitz erheben können, sagte er nein, man könne doch nicht die Tschechen von dem vertreiben, was einst den Deutschen gehörte, das wäre doch unmoralisch, die haben doch dort jetzt ihre Heimat! Nur die Enteignung durch den Kommunismus an Tschechen könne, oder würde man ungeschehen machen. Recht für Sudetendeutsche — wo käme man da hin?

Sudetendeutsche Landsmannschaft OÖ.
Pressedienst

Wüstenrot

Sparen
Finanzieren
Vorsorgen

Ich berate Sie individuell
und persönlich

Gertraud Schaner

4600 Wels, Tandlerstraße 13
Telefon 072 42/471 50

Nun also doch

Die Tschechoslowakei hat mit sofortiger Wirkung alle Ausfuhrschwerer konventioneller Waffen in den Nahen Osten eingestellt. Nach Presseberichten sollen damit die Nahost-Friedensverhandlungen unterstützt werden. Der Exportstopp sei zunächst bis zur Einberufung der geplanten Nahost-Konferenz wirksam. Die Regierung in Prag hoffe, daß dabei ein dauerhafter Frieden ausgehandelt werden könne. Die Tschechoslowakei hat vor allem Panzer in die Region verkauft.

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die **SUDETENPOST** — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die **sudetendeutschen Landsleute in Österreich** (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die **SUDETENPOST** bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242,—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!
Ihre Redaktion

Landsleute kandidieren in Wien!

Labg. Johann HERZOG Labg. **Gerhard ZEIHSEL**
(Znaim/Zlabings) (Damitz/Znaim)

Bez.-Rat Hubert ROGELBÖCK
(Poppitz/Gr. Steurowitz/Bärn)

am 10. November



Bezahlte Anzeige

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz.
Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____ Ort: _____

Der Egerlandtag 1991 in Marktrechwitz

Der zum 12. Male in Marktrechwitz und insgesamt zum 21. Male stattgefundene Egerlandtag sollte in diesem Jahr eine außergewöhnliche Bedeutung erlangen.

Zum einen ist es 70 Jahre her, daß 1921 in Eger der erste Egerlandtag stattgefunden hat. Zum anderen — und dies ist für uns von wesentlich größerer Wichtigkeit — sollte dieser Egerlandtag der erste Egerlandtag der Nachkriegszeit sein, den unsere Landsleute aus den alten und neuen Bundesländern, aber auch aus der alten Heimat, also aus der heutigen ČSFR, besuchen und gemeinsam feiern durften. Zu recht wurde also immer wieder von einem „Geamt-Egerlandtag“ gesprochen, der sowohl von seinem Programm, als auch seiner Durchführung der besonderen Bedeutung gerecht wurde.

Im Vorfeld des herannahenden Egerlandtages wurde bereits am Donnerstag, den 29. August, eine Gemäldeausstellung des weit über das Bundesgebiet hinaus bekannten Egerländer Malers Helmut Glaß im Ehrenraum des Egerland-Kulturhauses von Bundesvizepräsidentin Seff Heil eröffnet, der eine Vielzahl von Ehrengästen willkommen hieß. Dem Gedenken der vielen in der alten und neuen Heimat Verstorbenen galt die Zusammenkunft am Samstag vormittag. Die Totenehrung am Ehrenmal des Marktrechwitzer Friedhofes nahm der Bayerische Landesvizepräsident und stellvertretende Bundesvizepräsident Franz Kunz vor, der neben versöhnlichen Gedanken auch eine Mahnung an die Lebenden aussprach, das Werk der Verstorbenen in ihrem Sinne fortzuführen.

Noch vor offizieller Eröffnung des Egerlandtages 1991 fanden sich im Saal des Egerland-Kulturhauses Vertreter der Patenstädte und Heimatkreisverbände, Heimatkreisbetreuer, Vertreter des Oberpfälzer Kulturbundes sowie Vertreter der Egerländer Landsleute in der ČSFR zu einer aufgeschlossenen Gesprächsrunde zusammen, die neben der Abgabe von Tätigkeitsberichten auch der gegenseitigen Vorstellung und vor allem dem Informationsaustausch diente. In seiner Rede zeichnete der Bundesvizepräsident Seff Heil ein Bild der aktuellen Situation der deutschen Kulturverbände in der ČSFR. Zum wirksamen Vorbringen des Nationalitätenproblems sei eine in sich geschlossene deutsche Volksgruppe nötig. Zu diesem Zweck muß es das Hauptziel aller Bemühungen sein, die z. Zt. in verschiedenen Verbänden zersplitterten und damit entkräfteten Kulturverbände unter einem Dachverband zu vereinen und damit die Durchsetzungskraft zu verstärken.

Mit einer Begrüßungsansprache des stellvertretenden Bundesvizepräsidenten Albert Reich wurde der Festakt zur Eröffnung des Egerlandtages 1991 in der Aula des Otto-Hahn-Gymnasiums eingeleitet. Wieder zierte die Gästeliste eine große Zahl von Vertretern aus Politik und Wirtschaft, Kirche und Kultur, Vertreter der Heimatverbände sowie der umliegenden Städte. Auch aus der benachbarten ČSFR waren viele Gäste anwesend, so neben heimatsverbliebenen Egerländern auch der Bürgermeister von Eger, Linda, nebst seinem Stellvertreter Moravěk. Als nächste Rednerin richtete Oberbürgermeisterin Frau Dr. Birgit Seelbinder ihr Grußwort an die Gäste. Dem Dank und der Anerkennung der Verdienste ihres Amtsvorgängers, Freiherr von Lindenfels, für die Belange der Egerländer schloß sich ihre Zusage an, die Egerländer auch in Zukunft nach Kräften zu unterstützen.

Mit seinem Bekenntnis zu den Egerländern „ohne Wenn und Aber“ eröffnete Staatssekretär Johann Böhm seine Festrede. Die Leiden der Menschen in diesem Jahrhundert legten uns die Pflicht auf, aus der Geschichte zu ler-

nen und ein nachbarschaftliches Verhältnis aufzubauen, das auf Wahrheit und Gerechtigkeit basiere. Deutsche und Tschechen müßten — unter Einbeziehung unserer sudetendeutschen Landsleute — das Gespräch suchen, Vorurteile abbauen und sich verstehen lernen. Verlierer dürfte es bei der Entwicklung eines guten Verhältnisses zwischen Deutschen und Tschechen nicht geben.

Als letzter Redner richtete Bundesvizepräsident Seff Heil seine Worte an die Gäste. Einen kurzen geschichtlichen Rückblick gebend, resümierte er, daß man das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen könne. Mit der Vereinigung beider deutscher Staaten sei ein weiterer Traum in Erfüllung gegangen, doch werde es noch Jahrzehnte dauern, bis die Nachwirkungen dieser jahrzehntelangen Unterdrückung freien Willens und freien Handelns überwunden sein werde. Kritisch nahm Heil Stellung zu Aussagen des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Havel. So bezeichnete er den tschechischen Wunsch, in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen zu werden, als verständlich, gab aber seinem Unverständnis für die Einschränkung Ausdruck, daß es keine Rückwanderung von Deutschen nach Böhmen geben solle. Gleichzeitig stellte Heil die Frage, wie sich diese Aussage mit der ab 1993 in der EG herrschenden Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit vereinbaren ließe.

Wie bereits am letzten Egerlandtag, so war auch dieses Jahr wieder die Turnhalle in Döflas Veranstaltungsort des Kulturabends, den der Bundeswart für Egerländer Volksmusik, Dr. Hatto Zeidler, erneut mit professionell anmutender Leichtigkeit, Egerländer Witz und ansprechender Tiefgründigkeit überzeugend moderierte. Neben den Gruppen der Egerland-Jugend Braunfels, Geretsried und Marktrechwitz, die allesamt die Zuschauer mit Liedern und Tänzen in ihren Bann zogen, waren es die Gmoischrammel aus Geretsried sowie die Familienmusik Hess aus Hirschhorn, welche für die instrumentale Musikumrahmung sorgten.

Mit vielumjubelten Eigenkompositionen warteten die Eghalanda Maidla aus München, Susanne und Sonja, auf und taten kund, was es mit ihren „Eghalanda Liedla“ besonderes auf sich hat. Nicht zu vergessen sei aber auch jene Musikgruppe, die sich auf dem letzten Volksmusiklehrgang in Baden-Württemberg unter der Leitung und Mitwirkung von Erich Baumann spontan zusammengefunden hat und nunmehr ihr musikalisches Können präsentierte. Mit dem aus Funk und Fernsehen bekannten Brander Viergesang hatte man einen besonderen musikalischen Leckerbissen gewinnen können, was auch von den Zuschauern bzw. Zuhörern in der ausverkauften Turnhalle mit entsprechendem Applaus honoriert wurde. Zurück von der Turnhalle in Döflas fanden die Gäste schnell den Weg in das große Festzelt, in dem bereits die Oberpfälzer Musikanten aufgespielt hatten und die zahlreichen Besucher mit bester Blasmusik aus der Oberpfalz und dem Egerland unterhielten. Für den Gesang sorgte dabei einmal mehr die Egerländer Nachtigall Mimi Herold.

Der alten Tradition folgend, sollte auch dieser Fest-Sonntag durch die Festgottesdienste eingeleitet werden. Im direkten Anschluß an die Festgottesdienste fand vor dem historischen Rathaus in der Fußgängerzone die Kundgebung statt, die von einer großen Zahl von Teilnehmern verfolgt wurde. Als erster Redner war es Bundesvizepräsident Seff Heil vorbehalten, die zahlreichen Teilnehmer, insbesondere aber auch die Ehrengäste willkommen zu heißen. Heil unterstrich die Notwendigkeit, darauf zu achten, bei der bevorstehenden Aus-

gestaltung des deutsch-tschechischen Vertrages nicht übergangen zu werden.

Als nächste Rednerin folgte OB Dr. Birgit Seelbinder, die den Egerländern nochmals die volle Unterstützung durch die Stadt Marktrechwitz zusagte. Auch betonte sie nochmals die Notwendigkeit des gegenseitigen Respektierens von Deutschen und Tschechen. In seiner darauf folgenden Begrüßung überbrachte Staatssekretär Eduard Lintner auf Bitte des Bundesinnenministers Dr. Wolfgang Schäuble dessen besten persönlichen Wünsche. Er sei sich sicher, daß der in Vorbereitung befindliche Nachbarschaftsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der ČSFR eine wesentliche Verbesserung und zumindest eine Teilbereinigung des deutsch-tschechischen Verhältnisses mit sich bringen werde. Auch für das Egerland eröffne sich jetzt eine historische Chance. Erstmals meldete sich auf einer Kundgebung des Egerlandtages auch die Egerland-Jugend zu Wort. Bundesjugendführer Dieter Markgraf machte auf die sich seit der Öffnung des Ostens neu ergebenden Aufgaben der Egerland-Jugend aufmerksam. Im Namen der jungen Menschen, die in einer in Ost und West geteilten Welt aufgewachsen sind, dankte er allen Menschen, die zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Es läge nun an der Egerland-Jugend, diese neue Situation aufzunehmen und zu gestalten.

Als letzter Redner der Kundgebung trat Ehren-Bundesvizepräsident Staatssekretär a. D. Dr. Walter Preissler in gewohnt engagierter Manier an das Rednerpult. Rechtsansprüche, machte der Ehren-Bundesvizepräsident deutlich, könne keiner aus der Welt schaffen. Heimat sei das Land unserer Väter und damit heiliger Boden für uns. Ostdeutschland, so Dr. Preissler, sei „jenseits der Oder und Neiße“.

Insgesamt 75 teilnehmende Gmoien und Musikgruppen umfaßte der sich im Anschluß an die Kundgebung formierende Festumzug durch die Straßen der gastgebenden Stadt Marktrechwitz. Größte Aufmerksamkeit lösten bei den vielen Zuschauern am Straßenrand die Gruppen aus den neuen Bundesländern aus, so die Gmoien aus Markneukirchen und Erfurt, aber auch das Jugendblasorchester der neu gegründeten Egerland-Jugend aus Bad Brambach. Mit besonderem Applaus bedacht wurden die unter Zugnummer 17 laufenden und erstmals seit Kriegsende wieder beteiligten heimatsverbliebenen Landsleute aus dem Egerland, die ihrerseits die Zuschauer gar mit einem mitgeführten Transparent grüßten.

Nach Einlauf des Festumzuges auf dem Festgelände am Egerland-Kulturhaus füllte sich nicht nur das große Festzelt in Windeseile, sondern waren angesichts des herrlichen Sonnenscheines auch die einigen hundert Sitzgelegenheiten im Freien rasch besetzt. Schließlich bot die Egerland-Jugend den Gästen am Festplatz noch die Gelegenheit, sich von einem Teil der ständig geleisteten kulturellen Arbeit zu überzeugen.

So ging denn ein gelungener Egerlandtag 1991 seinem Ende entgegen und sämtliche Besucher dürfen sich schon heute darauf freuen, wenn es in zwei Jahren wieder heißen wird: „Schäi(n) wüllkumma in Rawetz!“

Uwe Behr

Adventsingen — 24. November

Der seit Jahren sehr beliebte „Sudetendeutsche Advent — mit Adventsingen“ — eine sehr schöne kulturell-besinnliche Veranstaltung — wird heuer am **Sonntag, dem 24. November**, im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse 10, durchgeführt. Beginn ist um 16 Uhr, Einlaß ab 15.30 Uhr. Wir laden Sie, Ihre wertvolle Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und junge Generation, die Kinder usw. recht herzlich ein — gehen Sie mit uns in einer besinnlichen Stunde in den Advent! Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten. Platzreservierungen werden erbeten — wenden Sie sich bitte an die Bundesgeschäftsstelle der SLÖ, Wien 1, Hegelgasse 9 (Montag bis Freitag von 9.30 bis 11.30 Uhr — Tel. 51 22 962).

Gemeinsame Veranstaltungen

In zehn Städten Niederösterreichs werden Ausstellungen über die Industrie Nordböhmens und weiters Vorträge in den ländlichen Gebieten über die Landwirtschaft des Sudetenlandes abgehalten. Eine Vortragsserie mit drei Themen: Geschichte über das Landvolk der ehemaligen deutschen Gebiete der heutigen ČSFR; Schulen, Fortbildungswesen und ländliche Gepflogenheiten; Struktur der ländlichen Gebiete und Brauchtum. Hiermit soll erreicht werden, daß das Wissen über die deutschen, einst zu Österreich gehörenden Gebiete, erweitert und der jüngeren Generation nahegebracht wird.

Prag will einseitig Tatsachen schaffen

Die Versteigerung von sudetendeutschem Eigentum im Rahmen der „kleinen Privatisierung“ in der Tschechoslowakei widerspreche „eindeutig dem Geist der bisher mit Prag abgesprochenen Vereinbarungen“. Das erklärte der außenpolitische Sprecher der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Christian Schmidt. Die Vereinbarungen mit Prag sähen vor, daß die Vermögensfragen aus dem Nachbarschaftsvertrag ausgeklammert und später getrennt verhandelt werden. Offensichtlich wolle die tschechoslowakische Seite jedoch durch einseitige Maßnahmen Tatsachen schaffen, die eine spätere einvernehmliche Lösung der Vermögensfrage erschweren. „Die Bundesregierung bleibt aufgefodert, mit allem Nachdruck gegen ein solches Verfahren zu protestieren und die Beendigung der eigenmächtigen Versteigerungen zu verlangen“, betonte Schmidt.

M. L.

An alle Iglauer Landsleute!

Das Grundbuchamt der Stadt Iglau teilt mit: Landsleuten, die Anfragen bezüglich Ihrer Liegenschaften in der Iglauer Sprachinsel haben, wird gerne Auskunft erteilt. Pro Antrag sind Kč 100,— zu entrichten. POZEMKOVÁ KNIHA, Vrchlického ulice, 58601 JIHLAVA, ČSFR
Iglauer Landsmannschaft in Österreich

Erklärung zur Versteigerung sudetendeutschen Eigentums

Die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat mit Befremden und Empörung davon Kenntnis genommen, daß in der ČSFR in zunehmendem Maße Objekte aus ursprünglich sudetendeutschem Eigentum durch Staat und Kommunen zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben werden.

Die Bundesversammlung weist als legitimierte Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe mit allem Nachdruck darauf hin, daß die Frage des sudetendeutschen Eigentums nach wie vor offen ist. Die 1945 und später erfolgte Konfiskation sudetendeutschen Eigentums durch den tschechoslowakischen Staat war nach herrschender Völkerrechtslehre rechtswidrig (vergleiche auch das Gutachten des Wiener Völkerrechtlers Professor Dr. Felix Ermacora über die sudetendeutschen Fragen). Diese Konfiskation muß ebenso wie die nach 1948 durch das Regime in der Tschechoslowakei erfolgten Enteignungen rückgängig gemacht werden. Der

tschechoslowakische Staat und seine Kommunen haben nicht das Recht, konfisziertes sudetendeutsches Eigentum zu veräußern.

Die Bundesversammlung erklärt unmißverständlich, daß jeder, der heute ursprünglich sudetendeutsches Eigentum durch Kauf oder Ersteigerung erwirbt, mit rechtlichen Schritten der internationalen Instanzen zur Sicherung ihrer Eigentumsansprüche rechnen muß. Das Völkerrecht und die Europäische Charta der Menschenrechte sichern ausdrücklich das Recht des einzelnen auf sein Eigentum. Wer unrechtmäßig konfisziertes Eigentum erwirbt, kann daraus keinen Rechtstitel auf dieses Eigentum ableiten.

Die Sudetendeutschen sind bereit, die Frage ihres Eigentums mit Augenmaß und einvernehmlich zu lösen. Sie sind jedoch nicht bereit, den Versuch hinzunehmen, durch einseitige Versteigerungen ihres Eigentums vollendete Tatsachen schaffen zu wollen. Dagegen werden sie sich mit allen rechtlichen Mitteln zur Wehr setzen.



Kepler-Uni mit Außenstelle in Prag

Eröffnet wurde in Prag eine Außenstelle der Johannes Kepler Universität Linz. Das Forschungsinstitut für Anwendungsorientierte Wissensverarbeitung (FAW) will mit der Technischen Universität in Prag ein Projekt erstellen, bei dem Expertensysteme mit Datenbanksystemen gekoppelt werden. Das Ergebnis soll zeigen, wie sich derartige Verbindungen in der Praxis bewähren. Ein Lehrprogramm für Computer Integrated Machinery wird für drei Jahre angeboten, wobei mit ausgebildeten Wissenschaftlern zusammengearbeitet wird. Erst später will man auch Studenten in die Projekte mit-einbeziehen.

Herzliche Glückwünsche zum 85. Geburtstag am 16. Oktober unserer lieben Mutti und Oma, Frau Anna Schmied in Linz.

Liebe Mutti, ich möchte diesen besonderen Geburtstag zum Anlaß nehmen, um Dir für all die Liebe und Güte, die Du mir und meinen Kindern gegeben hast, von ganzem Herzen zu danken

Deine Inge

Ein Appell an die Einigkeit Was Präsident Weizsäcker sagte

Vor beiden Kammern des Bundesparlaments in Prag stellte der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker fest, es sei nicht nur „für unsere beiden Völker, sondern auch für das übrige Europa ganz entscheidend zu sehen, was wir hier in der Mitte des Kontinents an Verständigung und Zusammenarbeit zustandebringen“. Die zentrale Bedeutung des deutsch-tschechoslowakischen Freundschafts- und Nachbarschaftsvertrages liege darin, daß er die bilateralen Beziehungen fest mit den europäischen Strukturen und Perspektiven verbinde. Entsprechend erneuerte Weizsäcker die Zusage, daß Bonn alles tun werde, die CSFR auch in die EG zu führen. „Wie Deutschland muß auch Europa seine Teilung durch Teilen überwinden“, sagte der Bundespräsident.

Zur Behandlung der grausamen Seiten der deutsch-tschechoslowakischen Vergangenheit stellte der Bundespräsident fest, man komme mit sich selbst und mit seinen Nachbarn nur ins reine, wenn man

sich an die Wahrheit halte. Angesichts des unsäglichen Leides auf beiden Seiten danke er dem Präsidenten Havel und dem ganzen Land für den Willen zum Frieden. Noch offene und verbliebene Probleme ließen sich im Zuge einer umfassenden europäischen Annäherung leichter lösen, sagte Weizsäcker unter Anspielung auf die aus sudetendeutscher Sicht ungeklärten Folgefragen der Vertreibung.

Insgesamt mude der Vertrag keiner Seite Unzumutbares zu, was ihn zu einem geeigneten Instrument der Vertrauensbildung mache, ergänzte der Bundespräsident später vor Journalisten. Präsident Havel stimmte dem zu und ergänzte, daß viele Widersprüche und Unstimmigkeiten hätten ausgeglichen werden können. Die Versöhnung könne freilich keine Frage von Monaten intensiver Verhandlungen sein. Der Vertrag war von den Außenministern Dienstbier und Genscher im Beisein der Präsidenten paraphiert worden, wobei Weizsäcker darauf hinwies, daß der durch

den Staatsbesuch entstandene Termindruck sich heilsam auf die ausgehandelte Einigung ausgewirkt habe.

Indirekt, aber dennoch sehr deutlich, sprach sich Weizsäcker vor dem Parlament und vor der Prager Presse den Nationalitätenstreit in der CSFR an. Europa wolle lernen, seine Kräfte zu bündeln, nicht aber, sich aufs neue aufzusplitteln. Nur dann werde es seinen Platz in der Welt behaupten können. Nach Jahren der Fremdbestimmung gelte es, der Selbstbestimmung wegen auf Teile der nationalen Souveränität zugunsten von Gemeinschaftseinrichtungen zu verzichten, was eindeutig auf die Slowakei gemünzt war. Bauelemente föderaler Struktur können einem gefährlichen Separatismus entgegenwirken und helfen, in einem Europa der Regionen zusammenzuwachsen. Zusammen mit dem früheren Parlamentspräsidenten Alexander Dubcek rief Weizsäcker Deutsche, Tschechen und Slowaken zur Versöhnung auf.

Zusammenarbeit Klemensgemeinde und Bildungs- und Heimatwerk

Aufgrund der Ausstellungen der Klemensgemeinde werden auf der derzeitigen Ausstellung über die Industrie in Nordböhmen 1992 in Niederösterreich gemeinsame Ausstellungen in den Bezirksstädten Niederösterreichs durchgeführt. Ihr Ziel ist das Hinweisen der Zusammenhänge von Wirtschaft und politischen Ereignissen, die Bedeutung der Großräumigkeit und der technischen Entwicklungen und deren Nutzung. Ausgehend von Nordböhmen entwickelte sich die Industrie der Monarchie, Kontinentalperspekte und deren Aufhebung beeinflussten wechselseitig deren Ausbreitung, das Nichtteilnehmen Österreichs an der deutschen Zollunion führte zu einem katastrophalen Zusammenbruch der Wirtschaft, welche sich erst langsam wieder erholte, die Zerschlagung der Monarchie wirkte sich besonders für die sudetendeutsche Industrie verheerend aus.

Die Industrialisierung war aber auch für eine Neuordnung der Gesellschaft maßgebend. Die Arbeiterbewegung entstand, die Parteienlandschaft veränderte sich, soziale Umschichtungen führten zu nie dagewesenen Spannungen, Volkstumsgrenzen verschoben sich und waren mit Ursache späterer Auseinandersetzungen. Auch in der Landwirtschaft brachte der Einsatz der Dampfmaschine neue Möglichkeiten in der

Feldbewirtschaftung und sie war der Beginn einer Industrialisierung auch auf diesem Gebiet. Eine Wanderung der Landbevölkerung zur Stadt, zur Industrie war die Folge, die überschüssige Landbevölkerung wurde dort aufgenommen und wurde damit Träger eines neuen Proliterats, dessen Denken über nationale Grenzen, hinausging. So bildete der Fortschritt der Technik die Grundlage großer politischer Umwälzungen, aufkommen neuer Ideologien.

Das Ende eines Abschnittes dieser Entwicklung erleben wir heute in drastischer Form. Staaten zerfallen wieder in ihre nationalen Grundbestandteile, ein gegenseitiges Verstehen muß eine neue Bindung schaffen, Grenzen, die verbinden und nicht trennen, kulturelle Eigenheiten bewahren, wirtschaftlich offen sind, gemeinsame politische Ziele ermöglichen.

Unsere Volksgruppe war an den Entwicklungen der letzten beiden Jahrhunderte aktiv und passiv besonders stark beteiligt und hat somit das Recht und die Pflicht, ihre Meinung und Erfahrung weiterzugeben und mahnend einzuwirken. Vorträge und Ausstellungen, gemeinsam mit dem niederösterreichischen Bildungswerk zielen in diese Richtung.

Deutsche Schule in Prag Eine Klasse auch in Krumau

Am 9. September wurde in Prag die deutsche Schule eröffnet! Bei Bekanntwerden des Projektes hatte die Klemensgemeinde als erste westliche Organisation ihre Bereitschaft zur Unterstützung des Projektes erklärt und sich in Österreich darum bemüht. Sie war auch bei der Beschaffung der Unterlagen für die Lehrpläne und bei der Erstellung der Statuten des „Schulvereines zur Förderung der deutschen Schulen in Böhmen, Mähren und in der Slowakei“ behilflich. Von ihr ging auch der Plan, in Österreich einen Unterstützungsverein für deutsche Schulen in den oben genannten Ländern zu gründen, aus, mit dessen Hilfe österreichische Lehrbücher für die neue Schule beschafft werden konnten.

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung begannen im Kulturzentrum Prag Ladwi. Musik und Gedichte leiteten die Feierlichkeit ein. Die Redner: Frau Hroch, Direktorin der neuen Schule. Abgeordneter Ptverka, Herr Belovský vom Prager Schulministerium, Herr Syka vom Magistrat und Herr Tscharnke vom deutschen Schulverein, betonten die Bedeutung der Schule in Prag, von welcher ein wichtiger Schritt zur Erhaltung des Deutschtums in der CSFR ausgeht, ein Weg zur Verständigung der beiden Völker — Deutsche und Tschechen — beschritten wird, denn mit der Sprache kommt das gegenseitige Verstehen.

Für die Erstkläßler waren die aus Wien kommenden Schultüten, ein Gruß des Unterstützungsvereines, ein besonderes Erlebnis. Auch Deutschland hatte Vertreter zur Eröffnung ent-

sandt. Als Abschluß fand eine Besichtigung der Schulräume statt. Die Schule enthält die 1. — 8. Klassen, die 6. und 8. Klasse doppelt. Eine 9. Klasse gilt als Vorstufe für das Gymnasium. Die größte Schwierigkeit liegt in der Besetzung mit deutschen Lehrern. So muß sich zunächst der Unterricht in Deutsch auf einen Intensivunterricht unserer Sprache beschränken. Hier besteht eine vordringliche Aufgabe für uns alle. (Suchen und Finden von Lehrern, eine Aufgabe für junge Leute, und selbst zu ihrer Bezahlung beitragen.) 150 Schüler zählt diese deutsche Schule, ein Anfang im Herzen Böhmens, in der alten deutschen Kulturstadt.

In Krumau wurde eine erste Klasse eröffnet. Aus Lehrermangel derzeit deutscher Unterricht in Mathematik, Sport und Handarbeit. Auch hier dürfen wir nicht abseits stehen, eine Forderung an unsere Landsleute aus dem Böhmerwald. Die Hauptaufgabe der Unterstützung unserer Landsleute aus unserer alten Heimat liegt sicher in der Errichtung und dem Ausbau von Kindergärten und hier sind erfreuliche Anfänge ersichtlich. „Kindergärten“ lassen sich im kleinsten Kreis, in einer Erweiterung der Familie errichten. Unterstützung könnten sie durch genauso kleine Kreise seitens unserer Landsleute hier erhalten. In dieser Richtung wird sich der Schulverein in Österreich besonders bemühen.

Denken wir daran: Unsere Heimat ohne deutsche Bewohner ist ein totes Stück Land! Erhalten wie sie und unterstützen wir die noch dort gebliebene Bevölkerung!

Abbau von Vorurteilen durch verstärkte Gemeindepartnerschaften

Der Europa- und Strukturausschuß des Österreichischen Gemeindebundes befaßte sich kürzlich unter anderem mit der seit den fünfziger Jahren propagierten und praktizierten Gemeindepartnerschaft. Es gibt derzeit in Österreich mehr als 300 Europagemeinden, die mit Gemeinden aus ganz Europa Partnerschaftsverträge abgeschlossen und einen engen menschlichen Kontakt haben; in ganz Europa gibt es mehr als 4000 Gemeindepartnerschaften.

Der Zweck der Gemeindepartnerschaften ist die Begegnung von Mensch zu Mensch sowie der Abbau von Vorurteilen und Mißverständnissen zwischen den Völkern Europas. Gemeindepartnerschaften hatten sicher einen wesentlichen Anteil an der Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland und sind ein wesentlicher Beitrag zur Demokratisierung der ehemaligen Ostblockstaaten hinter dem Eisernen Vorhang.

Der Europaausschuß des Österreichischen Gemeindebundes ist von den gewaltsamen

Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Republiken im südlichen Nachbarstaat Jugoslawien tief betroffen und hofft darauf, daß der Gedanke der Gemeindepartnerschaft auch in diesen Ländern verstärkt Eingang findet, um in der Begegnung von Mensch zu Mensch Resentiments, Mißverständnisse und Vorurteile abzubauen. Die Gemeinden Europas sollten sich bemühen, solche Gemeindepartnerschaften nach Kräften zu unterstützen.

Gerade in den letzten Jahren wurde eine Reihe von Gemeindepartnerschaften zwischen österreichischen Gemeinden und Gemeinden in der Tschechoslowakei und Ungarn und in weiteren ehemaligen Ostblockländern geschlossen. Eine verstärkte Begegnung der Menschen verschiedener Sprache und verschiedener Nationalität soll letztlich dazu beitragen, daß die Menschen miteinander über Staats- und Sprachgrenzen hinweg friedlich zusammenleben können. Auskunft: Österreichischer Gemeindebund, 1010 Wien, Johannesgasse 15, Tel. 0 22 2/51 21 480.

Sudetenland — Wimpel und Leibchen, Autokleber, Wappenbild, Feuerzeuge

Viele Landsleute, Freunde usw. sind schon im Besitz des Wimpels bzw. von Leibchen — und sind davon sehr begeistert!

Das Sudetenlandwappen ist in den Farben Schwarz-Rot-Schwarz eingebettet, die Landkarte ist in Rot auf weißem Grund gehalten, die Wappenschilder in den entsprechenden Farben. Der Wimpel, der mit einer schwarz-roten Kordel und einer Aufhängevorrichtung versehen ist, hat eine Länge von 25,5 cm und eine obere Breite von 15 cm. Ein Wimpel kostet nur S 100.— (plus Portospesen).

Von den Sudetenland-Leibchen sind noch folgende Größen vorhanden: Für Kinder und junge Leute: Größe 140 für ca. 6 bis 8 Jahre, 152 für ca. 9 bis 12 Jahre, Größe 164 für ca. 12 bis 14 Jahre; für Jugendliche und Erwachsene jeden Alters. Die Größen S, M und L (XL ist nicht mehr vorhanden).

Der Preis beträgt einheitlich je Leibchen nur S 90.— (zuzüglich Portospesen). Das Leibchen ist von bester Qualität (100% Baumwolle) und eine ideale Freizeitkleidung (und zugleich auch eine gute Werbung für unsere Anliegen).

Weiters haben wir ob der vielen Anfragen auch

Autokleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen mit schwarzer Schrift auf weißem Grund; 17,5 cm breit und 11,5 cm breit) — nicht nur fürs Auto, sondern auch für Koffer, Schultaschen usw. zu verwenden. Preis: S 15.— (zuzüglich Porto). Einen

Wappenkleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen, weiße Schrift im roten Feld; Größe 8,5 cm hoch und 6,5 cm breit), Preis: S 5.— (zuzüglich Porto), anfertigen lassen!

Ganz neu ist die Anfertigung von **FEUERZEUGEN** mit Sudetendeutschem Wappen!

Es sind dies Einwegfeuerzeuge in Rot mit dem Wappen und der Aufschrift Sudetenland — beides in Schwarz.

Ein Feuerzeug kostet S 10.—. Aus Kostengründen wird eine Mindestabgabe von zwei Stück empfohlen (da ja die Portokosten extra bezahlt werden müssen).



Wimpel und Leibchen (bitte genaue Größenangabe bekanntgeben), Autokleber sowie Wappenkleber und Feuerzeuge können Sie bei der Sudetendeutschen Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, bestellen (Postkarte genügt). Die Zusendung erfolgt umgehend!

Notwendiger Kommentar

Die „Presse“ vom 19. September: „Ein Sprengsatz, der die Föderation zertrümmern könnte“. Dazu folgendes: Jetzt hat der Presse-Korrespondent Karl-Peter Schwarz den „sudetendeutschen Extremismus“ entdeckt. Wenn man dem Schreiber folgen darf, sind diejenigen Vertriebenen, die ihr Recht auf Heimat geltend machen und nicht in der Knechtschaft des tschechischen Nationalstaates leben wollen, als Extremisten einzuordnen. Nur wer die von Premier Pithart geforderte Sensibilität gegenüber dem tschechischen Volk aufbringt und sich so vom Svejk hinter Licht führen läßt und auf Land und Haus zugunsten des Räubers verzichtet, darf anscheinend bei Herrn Schwarz Beifall finden. Es ist beschämend, wenn ein Wiener Journalist, der vergißt, daß das Sudetenland 1919 mit Gewehrsalven von Österreich getrennt wurde, sich in Dienst des Prager Kolonialismus stellt und in dem Münchner Durchführungsabkommen (als Folge des Prager Abkommens) und daher dem Ende der tschechischen Unterdrückung der Sudetendeutschen ein Unrecht sieht.

Eva Grill, Wien

Zur Spendenaktion „Kreuzweg Krumau“

Die Renovierung der Kreuzwegkapelle in Krumau, welcher Krumauer freut sich nicht darüber! Als kleiner Junge habe ich noch meinem Vater zugesehen, wie in den 30er Jahren durch Fürst Schwarzenberg Fürsorge und Dr. Tannichs Leitung die Kapelle damals renoviert wurde. Wie oft saß man dann auf der neu aufgestellten Steinbank und sah auf die Stadt. Im Winter das Schigellände unterm Kreuzberg, herzwarme Erinnerungen. Doch dann kommen mir Bedenken. Haben nicht wir Heimatvertriebenen gepredigt und geschrieben vom Heimatrecht und dem Recht der Selbstbestimmung? In den Satzungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist es klar festgelegt: Wiedergewinnung der Heimat und Recht auf Selbstbestimmung. Das ist eine politische Aufgabe, denn keine Volksgruppe kann ohne Boden auf die Dauer überleben. Diese Aufgabe ist schwer und bisher sind Ziel und Weg nicht eindeutig klar beschritten worden! (Der Rechtsstandpunkt einmal leicht verständlich: Man klaut Dir ein Auto, der Dieb entzieht sich der Strafe, fährt den Wagen nach Jahren kaputt und Du bekommst die Rechnung und zahlst! Wer würde das tun?) Unsere Aufgabe ist es — nachdem wieder Außenstehende über uns und unsere Heimat entschieden haben — einig auf eine politische Lösung klar hinzuarbeiten, nämlich die Rückgabe der Heimat an die Sudetendeutschen und danach in freier Selbstbestimmung die Zukunft der Heimat mit allen positiven Menschen neu aufbauen! Ich erinnere immer an den Ausspruch Landsbergis (Litauens Präsident): „Keine Macht der Welt wird uns die Freiheit geben, wir müssen es selbst tun!“

Leichter ist es, an Herz und Gemüt zu appellieren und für die Renovierung einzelner Objekte Geld einzusammeln, die wir als Touristen vielleicht dann gegen Eintrittsgeld auch besichtigen können! Als Heimatstreue muß uns die Wiedergewinnung des Vaterhauses wichtiger sein, als die Farbe auf seiner Fassade!

Willi Fischer, Keramiker
Fredriksberg 2,
S-46235 Vänersborg

Die neuen Täter

Die Sudetendeutsche Zeitung vom 5. Juli, S. 5, bringt in einem Artikel die im Auftrag des stellvertretenden Vorsitzenden und Ministers für auswärtige Angelegenheiten der ČSFR, Jiří Dienstbier, getroffene Stellungnahme von Dr. Bedřich Kopecký, demnach die Regierung der ČSFR die Verfassungs- und Präsidialdekrete aus dem Jahre 1945 über Konfiskation, Nationalisierung und Staatsbürgerschaft nicht in Zweifel zieht. Das heißt, daß sie diese weiterhin aufrecht hält und darüber hinaus anscheinend noch billigt. Der

Tribüne der Meinungen

Artikel enthüllt, daß Personen aus unseren Reihen keine Bedenken haben, den Verfechtern der Vertreibung Zusammenarbeit anzubieten. Es gibt nur einen Ort, wo ein Sudetendeutscher den verstockten Alt- beziehungsweise Neutäter ohne sich zu demütigen begegnen kann: als Zeuge vor dem Strafgericht. Man stelle sich den Entrüstungsturm und sein Nachbeben vor, sollte sich einer von vergangenen Vorstellungen leiten lassen und sich zu gewissen Maßnahmen des NS-Regimes bekennen. Wer die Vertriebungsverbrechen nicht in Zweifel zieht, macht sich der Wiederbetätigung im Sinne der Beneš-Dekrete schuldig. Eine Ächtung der tschechischen Staatsführung darf unsere einzige Schlußfolgerung und Antwort sein. Die lahmen Kommentare der „Sudetendeutschen Zeitung“ zu der tschechischen Propaganda sind nicht dazu angetan, unsere Anliegen wirkungsvoll zu vertreten. In der Folge vom 12. Juli darf P. Angelus Waldstein unter dem Titel „Weder Kollektivschuld noch Kollektivunschuld“ falsche Münze prägen. Eine Erwiderung der Redaktion bleibt aus. Waldstein vertritt den Standpunkt, daß die Verantwortung eines Staatsmannes (auf Havel bezogen) seinem Volk eine auf den Fuß folgende Wiedergutmachung nicht zumuten kann und darf. Wer die Tschechen kennt, weiß, daß sie — selbst wenn sie im Überfluß lebten — nicht bereit wären, den Deutschen einen entwendeten Ziegel zurückzugeben. Durch Landraub Machtzuwachs zu gewinnen und die Unterdrückungsmethoden gegen die nach Freiheit rufenden Minderheiten als Strafmaßnahme hinzustellen, zählen zu den verwerflichsten Eigenschaften tschechischer Mentalität.

Waldstein will nichts davon wissen, daß Beneš gezielt Angst schürte, indem er die Geschichte von der geplanten Aussiedlung der Tschechen durch die Deutschen erfunden hatte. Im Protektorat trugen sich viele Tschechen mit dem Gedanken, ihre Kinder in eine deutsche Schule zu schicken, und baten ihre deutschen Nachbarn um Rat. Da sie vor der Rache der Beneš-Leute Angst hatten, zogen sie es vor, den Kriegsausgang abzuwarten. Es erstaunt zu hören, wer alles sich heute unter dem böhmischen Hochadel zum Tschechentum bekennt und auf diesem Wege die Rückgabe seines beschlagnahmten Großbesitzes anstrebt. Es überrascht nicht mehr, daß diese Herrschaften wenig geneigt sind, den Deutschen, besonders den Kleineigentümern, zu deren Recht zu helfen. Durch den Aufmarsch tschechischer Interessenvertreter wird die familiäre Atmosphäre des Sudetendeutschen Tages beeinträchtigt und den Landsleuten die Teilnahme vergällt. Doch auch einige unserer Publikationen sorgen für Ärger.

Vertreiberpropaganda, in sudetendeutschen Blättern eingestreut, zeigt den Feind unter uns. Wir sind es den Bürgern unserer neuen Heimat schuldig, sie vor der tschechischen Gefahr zu warnen. Wir wissen auch, was die Tschechen und die anderen Slawenvertreter im Reichsrat der alten Habsburger-Monarchie aufgeführt haben, und können daher mit Sicherheit voraussagen, daß sie sich in einem vereinten Europa nicht anders benehmen werden.

A. J., Wien

Die Aussiedlung

Kurz vor der Machtübernahme durch die kommunistische Partei praktizierte ich als Gerichtspraktikantin bei einem Untersuchungsrichter. Einmal, zwischen dem 20. und 25. Feber teilte mir mein Vorgesetzter mit, daß wir zur Exhumierung eines Massenmordes fahren würden. Ort des gerichtlichen Augenscheins waren zwei teilweise schon ausgehobene Gruben im Wald in der Gegend zwischen Police und Teplice an der Mettau (zwischen Trautenau/Trutnov und Braunau/Broumov nördlich von Nachod in Nordböhmen). Für das Gericht beteiligten sich an der Exhumierung der Untersuchungsrichter und ich, weiters waren anwesend ein Profes-

sor der Gerichtsmedizin und ein Angestellter der Anatomie der Gerichtspathologie. Außerdem waren dort irgendwelche Gendarmen und Männer, die die Gruben weiter vertieften. Jemand hatte auch eine ganze Reihe von Fotografien beschafft.

Aus den Gruben wurden nach und nach die Leichen von 25 oder 26 Menschen herausgehoben, darunter ein Kind im Wickelpolster. Es handelte sich um alte Männer und Frauen verschiedenen Alters. Die ausgegrabenen Leichen wurden neben den Gruben in eine Reihe gelegt, und der Arbeiter der Anatomie entfernte von ihnen Lehm und Erde. Immer noch sehe ich seine Hände in den dünnen Gummihandschuhen, wie er mit dem Skalpell sehr vorsichtig die Erde von den Gesichtern, den Händen und den Dokumenten, die die Toten bei sich hatten, entfernte. Es war entsetzlich, aber am furchtbarsten war der Anblick des Wickelkindes, das zerschmetterte Köpfchen eine formlose Masse. Der Polster wurde dann an einen Haufen ausgehobener Erde gelehnt und mehrmals fotografiert. Nach der Reinigung der Köpfe aller Leichen stellten wir fest, daß die Erwachsenen von rückwärts in den Kopf erschossen wurden, und dem Kleinkind im Wickelpolster zerschmetterten die Mörder das Köpfchen offensichtlich mit dem Gewehrkolben. Alle Ermordeten waren Deutsche, die für die Aussiedlung bestimmt waren. Diese „Aussiedlung“ führten einige „Goldgräber“ mit dem Vorsitzenden des Nationalausschusses eines nahe Dorfes an der Spitze durch. Sie mordeten offensichtlich deshalb, um sich des beweglichen Eigentums zu bemächtigen, das die Opfer in das neue Leben trugen. Ich war damals von allen Anwesenden bei weitem die Jüngste, sodaß ich sehr wahrscheinlich der einzige lebende Zeuge bin. Ich bemühte mich, dieses Entsetzen zu vergessen, und ich würde auch jetzt nicht davon berichten, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte.

Wir stehen vor dem Problem der Eingliederung in neu sich formierende europäische Gesellschaften und sollten uns — soweit als möglich objektiv — über unsere Situation klar werden. Es scheint, daß die Menschen sehr gerne vergessen, was ihnen selbst oder ihrem Volk nicht zur Ehre gereicht.

Zdeňka Tesařová-Grusová

Richtigstellung

In der Folge 19 wurde mein Bericht über das Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg abgedruckt. Zu meinem Erstaunen wurde in meiner Einsendung die wahrheitsgemäße und daher korrekte Aussage „Kurze Ansprache des ...“ geändert und als eine im Mittelpunkt stehende Rede des K. E. etc. unter Beibehaltung meiner Initialen gebracht. Ich habe guten Grund, zu dem Genannten auf Distanz zu gehen und ihn keineswegs durch unzutreffende Darstellung hervorzuheben. Ich wiederhole, daß die Textänderung ohne mein Wissen erfolgt ist.

AJ, Wien

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Neues aus dem Sudetenland

Von Toni Herget

Falkenau

Seit Mitte des Jahres 1990 existiert in Falkenau ein „Klub der Böhmisches-Bayerischen Freundschaft“. Mitglied kann jeder Bürger über 16 Jahre werden, der einen Mitgliedsbeitrag von Kčs 100 bezahlt. Es besteht die Absicht, den Verein später nach Elbogen zu verlegen.

Mies

Trotz mehrfacher Hinweise ist bisher noch keine einzige Ausarbeitung über die Vertreibung aus den einzelnen Egerländer Kreisen erfolgt. Seit einiger Zeit hat sich der aus dem Raum Mies kommende Lm. Reinhart Schmutzer daran gesetzt, die einschlägigen Vorgänge seiner engeren Heimat zu erforschen, so lange Zeitzeugen dafür noch leben. Besonders am Herzen liegen ihm die Massenverhaftungen von 1945 und die Insassen im Gefängnis Pilsen-Bpry.

Wartenberg am Roll

Nach der Einstellung der Uranförderung im „Tschechoslowakischen Sibirien“ im St. Joachimsthal und Schlaggenwald um 1955 wurde mit dem Uranabbau in Nordböhmen begonnen. Dabei wurde — um den Abbau zu verlangsamen — ein neues, chemisches Verfahren durch Auslaugung eingeführt. Die heutigen „Urangruben Hammer am See“ haben vor kurzem erfahren, daß die tschechische Regierung die Uranförderung einstellen will. Bekanntlich will die Sowjetunion die Abnahme von Uran aus der ČSFR sowie aus Sachsen einstellen.

Elbogen

Die in der unmittelbaren Nachkriegszeit erfolgte Umstellung des Abbaues der Braunkohle im Bereich von Elbogen-Falkenau vom Tiefbau auf Tagebau bewirkte das Entstehen riesiger Halden. Vielfach gibt es in einer Tiefe von 170 m noch abbaubare Kohle. Das darüber liegende Erdreich wurde in riesigen Halden aufgetürmt. Die Rekultivierung ließ freilich sehr auf sich warten. Nun ist zu hören, daß sie im Bereich von Elbogen/Neusattel bis zum Jahre 2000 abgeschlossen sein soll.

Olmütz

Das Verlangen der mährisch-schlesischen Bevölkerung zu einer neuen staatsrechtlichen Lösung im Rahmen der ČSFR zu kommen, wird immer drängender. Auf Initiative der Mährisch-Schlesischen Bürgerbewegung fand in Olmütz eine zentrale Tagung statt, an der 26 politische Parteien und Gruppierungen teilnahmen. Auch zwei Minister, B. Tichý und J. Sabata, sowie Repräsentanten des Tschechischen Nationalrates waren vertreten. In einer Resolution an Staatspräsident V. Havel wurde der Standpunkt nach einer eigenen „Mährisch-Schlesischen Republik“ zum Ausdruck gebracht.

Komotau

50 durch extreme Luftverschmutzung geschädigte Personen aus dem Raum Komotau sind nun in das größte mährische Heilbad, nach Luhatschowitz, gebracht worden. Infolge des Golfkrieges stehen allein in diesem Kurort 1500 Betten leer.

Pilsen

Die Umstellung auf Marktwirtschaft bekommt dem Pilsner Bier ganz und gar nicht. In den ersten beiden Wochen der neuen Wirtschaftsordnung brauten die Pilsner Brauereien nur zwei Drittel ihrer bisherigen Produktion. Hat man bis Ende Dezember tagtäglich 8000 Bierkisten der Marke „Gambrinus“ erzeugt, sind es jetzt auf dem Inlandsmarkt nur 3000. Eine Flasche „Gambrinus“ stellt sich nun auf 6 Kčs und eine Flasche „Urquell“ auf 7 Kčs. Die Anhänger der sowohl bei den Parlaments- wie Kommunalwahlen angetretenen „Partei der Biertrinker“ werden sich nun wahrscheinlich größeren Zulaufes erfreuen als vorher, wo sie nur als Schweißpartei betrachtet wurden.

Neues aus unserer Sudetenheimat

Von Toni Herget

Niemes

Beginnend mit dem 1. 1. 1990 kaufte die Sowjetunion kein in der Tschechoslowakei gefördertes Uran mehr, ausgenommen jene Mengen, die nötig sind, um die tschechoslowakischen Kernreaktoren mit Uranmaterial zu versorgen. Tschechische Behauptungen, daß die Sowjetunion bisher aus der ČSFR Uranerz unter Weltmarktpreisen gekauft habe, wurden in Moskau zurückgewiesen.

Teplitz

Die früher zu Siemens gehörenden Teplitzer Glasbetriebe, nun unter dem Namen „Sklo Union Teplice“ firmierend, haben ein Joint-Venture-Abkommen mit der belgischen Firma Glaverbel geschlossen. Die Teplitzer Glasflaschenproduktion wird zu 40 % in belgischen Besitz übergehen.

Eisgrub

In Mähren kam es zu zahlreichen Einbrüchen und umfangreichen Ausraubungen von Schlössern. Zu den betroffenen Herrnsitzen gehört auch das den Liechtensteinern gehörende Schloß Eisgrub. An manchen Orten wurden Schätze im Wert bis zu 6,5 Mio. Kronen gestohlen. Aufgrund von Polizeirazzien wurde nun in der Nähe der mährisch-slowakischen Grenze ein Teil der gestohlenen Wertgegenstände sichergestellt.

Prachatzitz

Der südböhmische Raum gehört zu den ganz wenigen Bereichen des Sudetenlandes, in denen man an mehreren Orten begonnen hat, die bisher zerstörten oder verwahrlosten deutschen Friedhöfe wieder instandzusetzen. So wurde z. B. in Prachatzitz, der alten Stadt am Goldenen Steig, das Kriegerdenkmal auf dem Friedhof aufgestellt.

Brüx

In Zusammenhang mit der gesamtstaatlichen Umstellung der Wirtschaft und den ersten größeren Maßnahmen zum Schutze der Umwelt gibt es im nordböhmischen Braunkohlenrevier zahlreiche Probleme. In keinem Teil der Republik hat die seit der Vertreibung dort wohnende gemischtnationale Bevölkerung ein so geringes Heimatgefühl wie gerade im Raum Brüx-Dux. Dort weist auch die Statistik die größte Sterblichkeit aus. Wegen der dort herrschenden Umweltbedingungen wird allen, die dort zehn Jahre arbeiten, eine jährliche Umweltschädigung ausgezahlt, die allgemein als „Sterbegeld“ bezeichnet wird. Brüx zählt heute 83.000 Einwohner. Obwohl auch das „Nordböhmische Braunkohlenkombinat Brüx“ ab 1. 1. 1991 eine neue organisatorische und wirtschaftliche Struktur erhalten soll, ist man sich noch immer nicht über seinen Charakter im klaren. Mit der Leitung des Kombinats wurde Jan Jurina betraut. Die Einführung einheitlicher Preise auf Kohle konnte bisher noch nicht in die Praxis umgesetzt werden.

Brünn

Beim vorjährigen Besuch des französischen Präsidenten Mitterrand in Prag wurde u. a. die Eröffnung eines Französischen Gymnasiums in Brünn vereinbart. Es nahm am 1. 9. 1991 seinen Betrieb auf. Infolge der Unkenntnis der französischen Sprache bei der tschechischen Jugend, wurden nun bei einer Gesamtzahl von 66 Schülern zwei Nulljahrgänge eingeführt. Man hofft, daß die Schüler innerhalb eines Jahres so viel Französisch beherrschen werden, um 1991 mit dem Normalunterricht beginnen zu können. Das Gymnasium ist in der bisherigen Politischen Schule des Südmährischen Kreises in Brünn untergebracht.

Sternberg

Schon vor Jahrzehnten hat sich diese Stadt durch ihre Uhrenerzeugung und die Herstellung von künstlichen Edelsteinen einen Namen gemacht. Die auf Export eingestellte Industrie hat durch die kürzliche Kronenentwertung gegenüber dem US-Dollar erhebliche Gewinne verbuchen können.

Südböhmen — ein Natur- und Kunstführer

Der Linzer Rundfunkjournalist Dr. Johannes Jetschgo vom ORF-Landesstudio Oberösterreich, dessen verständnisvolle Reportagen aus dem südböhmischen Raum stets mit Interesse aufgenommen werden, hat im Landesverlag Linz diesen reich bebilderten Natur- und Kunstführer (168 Seiten) herausgebracht. Hier ein gekürzter Ausschnitt aus seinem handlichen Buch:

Hluboká (Frauenberg)

Lage: nordwestlich von Budweis Richtung Týn nad Vltavou (Moldautein).

Königliche Burg

Auf einem Berggücken nordwestlich von Budweis, bereits von den Ausfallsstraßen der Stadt deutlich zu erkennen, liegt wie ein südböhmischer Neuschwanstein über dem Budweiser Becken Schloß Hluboká. Es gehört schon heute zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Südböhmens. Das Schloß, in seiner heutigen Form ein Bauwerk des 19. Jahrhunderts, steht an der Stelle, an der im 13. Jahrhundert der böhmische König Wenzel I. eine Burg errichtet hatte.

Zawisch-Enthauptung

Diese Burg war Schauplatz einer harten Abrechnung des böhmischen Königs mit dem Witigonen Zawisch von Falkenstein. Zawisch, dessen Haupt im Kapitelsaal des Klosters Hohenfurth eingemauert sein soll, wurde unterhalb der Burg Hluboká enthauptet. Königliche Burg blieb Hluboká bis 1562, dann kauften sie die Herren von Hradec (Neuhaus). 1598 wiederum verkauften diese die Burg an die Herren von Malovec. Diese verloren jedoch ihren gesamten Besitz und Hluboká wegen ihrer Teilnahme am protestantischen Ständeaufstand. Kaiser Ferdinand II. ließ ihre Liegenschaften beschlagnahmen (ein Schicksal, das sie mit vielen südböhmischen Adeligen teilten) und verkaufte 1628 Hluboká seinem spanischen General Don Baltasar Madaras. Bereits 1661 kaufte schließlich Johann Adolf I. von Schwarzenberg das Schloß, das dann bis 1947 im Besitz der Schwarzenberg blieb.

Dreihundert Jahre Schwarzenberg-Schloß

Schloß Hluboká in seiner heutigen Gestalt ist ein Werk des 19. Jahrhunderts. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts entschlossen sich die Schwarzenberg, das Schloß zu einem repräsentativen und für die damalige Zeit beinahe modischen Landsitz umzubauen, der der Bedeutung, die verschiedene Mitglieder der fürstlichen Familie im politischen Leben Europas einnahmen, Rechnung trug und zugleich auch ein Schaustück des großen Vermögens werden sollte. So wurde hier in den Jahren 1841 bis 1871 ein großzügiger Bau im Stil der englischen Tudorgotik durchgeführt.

Kapelle und Ausstellung

Das Schloß hat zwei Schloßhöfe. Auf der rechten Seite des Durchgangs im zweiten Schloßhof ist während der Sommermonate im ersten Stock eine ständige Ausstellung zu sehen. Direkt gegenüber, auf der linken Seite, betritt man die Schloßkapelle (gotischer Altar, 15. Jahrhundert). Beide Räume sind ohne Führung zu besichtigen.

Gang durchs Schloß

Bereits die Ausstattung des Treppenhauses an der Ostseite des zweiten Schloßhofs beweist die Fertigkeit böhmischer Schnitzer und Kunsthandwerker, die die Halle mit neugotischer Holzschnitzerei schmückten. Im ersten Stock ist anhand von Bildern die bauliche Verwandlung der Burg Hluboká in das heutige Schloß zu sehen. Die erste gotische Burg wurde im 16. Jahrhundert zu einer großen Festung ausgebaut, aber bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verwandelten sie die Herren von Hradec in einen Renaissancesitz, der bereits Residenzcharakter besaß. An der Wende vom 17. ins 18. Jahrhundert ließen die Schwarzenberg Hluboká im Barockstil

umbauen. Damals wurde das Schloß von seinen Schanzen und Wällen befreit. Der letzte, bis in die Gegenwart maßgebliche Umbau nach den Plänen Franz Beers brachte die Verwandlung Hlubokás in ein Bauwerk der englischen Tudorgotik, vergleichbar dem Schloß Windsor. Im selben Stil wurde auch an der Südseite des Schlosses ein Bau für die Schwarzenbergische Gutsverwaltung, das sogenannte Stöckl, errichtet.

Tapiserie

Zu den bedeutendsten Stücken der Schloßsammlungen gehören die Tapisserien. Neben einer einzigartigen Wappenserie aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts sind vor allem jene Wandteppiche bedeutend, die nach dem Helden und römischen Konsul Decius Mus benannt sind, diese Tapisserien wurden in den Brüssler Werkstätten des Geraert van der Strecken im Jahre 1656 gewebt. Die Schau der Wandteppiche beginnt im Salon Decius Mus.

Salon Decius Mus

Im Salon hängt neben dem türkisfarbenen Ofen ein Madonnenbild von Lukas Cranach d. Jüngeren. Ihm gegenüber die sogenannte „Kirschenmadonna“ eines holländischen Meisters aus dem Jahr 1525. Oberhalb der Tür finden wir an dieser Seite ein Madonnenbild von Bernard Luini, einem Schüler von Leonardo da Vinci. Und genau gegenüber eine Kopie der „Madonna della Seggiola“ von Raffael.

Goldener Salon

Der Goldene Salon wurde nach dem vergoldeten Tisch unter dem niederländischen Wandteppich (17. Jahrhundert) benannt. Der Wandteppich ist Teil eines ursprünglich zwölfteiligen Zyklus über die antiken Sagengestalten Aeneas und Dido (Troja und Karthago). Der Teppich zeigt den Helden Aeneas, der seinen alten Vater Anchises auf die Schultern geladen hat und aus dem brennenden Troja flüchtet. Den barocken Kleiderschrank im Goldenen Salon hatten die Schwarzenberg aus dem Nachlaß des Dichters Adalbert Stifter erworben.

Hamilton-Kabinett

Das Kabinett ist benannt nach den Gemälden des englischen Malers J. J. Hamilton (1671—1737), der in Diensten der Schwarzenberg stand. Das Thema der Gemälde und Skulpturen ist die Jagd. Hamiltons Auftraggeber Adam Franz Schwarzenberg war ein Jagdliebhaber, der sich in den Jahren 1708 bis 1718 auch das benachbarte Schloß Ohrada zur Jagd bauen ließ. Die Tonfiguren schuf der tschechische Bildhauer Dominik Aulíček als Entwürfe für die Nymphenburger Porzellanfabrik. Das Kabinett zeigt außerdem Delfter Porzellan, das Gewölbe mit Maleisen des Wiener Malers Glässer einen Lüster aus gespaltenem Glas, der in Murano bei Venedig gefertigt wurde.

Ein bemerkenswertes technisches Denkmal ist die Warmluftheizung, die beim neugotischen Umbau des Schlosses Mitte des 19. Jahrhunderts installiert wurde — und bis heute funktioniert.

Lesezimmer

Nach dem Morgensalon, der eine kleine schwarzenbergische Familiengalerie, unter anderem den Barockbauherrn Adam Franz Schwarzenberg und den Bauherrn des heutigen Hluboká Johann Adolf II. zeigt, folgt das Lesezimmer, das an den erlesenen Parkettböden aus verschiedenen Hölzern eindrucksvoll die handwerkliche Kunst südböhmischer Tischler zeigt. (Am Rahmen des Spiegels im Lesezimmer arbeiteten fünf Schnitzer 17 Monate lang. Das Interieur und die Ausstattung des neugotischen Schlosses beschäftigte die böhmische Schnitzerfamilie Vondruška 30 Jahre lang.) In den Vitrinen des Lesezimmers sind italienische und böhmische Glaskostbarkeiten ausgestellt. Das schwarze, undurchsichtige Glas ist südböhmischer Hyalith, ein Glas, auf dessen Herstellung sich nur die Glashütten der Familie Buquoy verstanden.

Kleiner Speisesaal

Der kleine Speisesaal ist verziert mit Stilleben der Fischerei, der Jagd und der

Geflügelhaltung, gemalt auf französische Leinentapeten; an den Wänden Porträts von Frauen aus der Familie Schwarzenberg. Vis-à-vis vom Fenster ein Bild der Maria Ernestine, Gemahlin des Herzogs Johann Christian von Eggenberg. Sie blieb ohne direkten Nachfolger und vererbte ihre weitläufigen südböhmischen Besitzungen 1719 ihrem Neffen Adam Franz von Schwarzenberg. Damit wechselten viele Schlösser Böhmens, unter anderem Krumau, von den Eggenbergern zu den Schwarzenberg.

Rauchsalon

Den Rauchsalon beherrscht ein großer, angeblich 28 Tonnen schwerer Granitkamin. Er zeigt das Schwarzenbergische und Liechtensteinische Allianzwappen und das Motto der Schwarzenberg „Nil nisi rectum“ = „Nichts als Recht“.

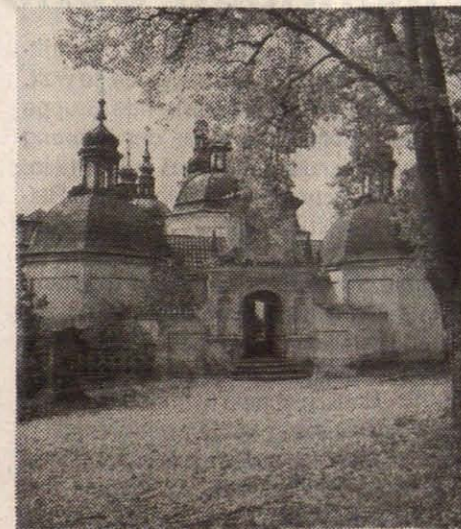
Links vom Kamin hängt das Porträt Adolf Schwarzenbergs, des Siegers über die Türken bei Raab in Ungarn im Jahr 1598. Seit diesem Sieg zeigt das Familienwappen einen Raben, der auf den Kopf eines Türken pickt. Diese Darstellung begegnet dem Besucher auch an der Türschnalle des äußeren Schloßtors von Hluboká.

Großer Speisesaal

Seine heutige Ausstattung erhielt der große Speisesaal in den Jahren 1908 bis 1909. Damals wurde die Renaissance-Zimmerdecke aus dem Schloß Krumau hierher übertragen und die Wände mit Tapisserien aus der „Sprichwörter“-Serie geschmückt. Diese Tapisserien entstanden im 17. Jahrhundert in den Brüssler Werkstätten. Die Wandteppichsammlung setzt sich im Marmorsaal, der mit Kunstmarmor getäfelt ist, fort. Die Textilarbeiten wurden nach Vorlagen aus der Malschule Rubens' angefertigt. Im Marmorsaal steht der berühmte Delphinenschrein, ein Barocksekretär aus der Hinterlassenschaft Adalbert Stifters. Im längsten Saal des Schlosses ist schließlich die Bibliothek mit 12.000 Bänden, vorwiegend Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, untergebracht.

Aleš-Galerie auf Hluboká

Die südböhmische Aleš-Galerie wurde vor 25 Jahren gegründet. Ihr Grundstock sind Sammlungen gotischer Plastiken und Tafelbilder, die zuvor im Städtischen Museum Budweis gesammelt waren. Hier zeigt Südböhmen heute bedeutende Stücke seiner mittelalterlichen Kunst, die vielfach aus ländlichen Pfarrkirchen hierher gebracht worden sind. Die älteste Statue der Galerie ist die Madonna von Rudolfov aus der Zeit um 1300. Sie stammt aus Budweis und dürfte später in die nahegelegene Gemeinde Rudolfov gelangt sein. Einige Jahrzehnte jünger ist der „Christus aus dem Heiligen Grab“ (Ende 14. Jahrhundert) aus dem Dominikanerkloster von Budweis. Im Kreis des Meisters des Altars von Treboň (Wittingau) entstand um das Jahr 1390 die Madonna mit dem hl. Bartholomäus und der hl. Margarethe. Das Bild dokumentiert den Übergang zum Schönen Stil. Es befand sich ursprünglich in der Burkapelle von Krumau. Die Madonna vom Typ von St. Veit (um 1460) stammt aus den Sammlungen des Klosters Hohenfurth (Vyšší Brod). In ihr zeigt sich bereits der spätgotische Stil. Auch aus der Pfarrkirche von Doudleby südlich von Budweis finden sich in der Aleš-Galerie Tafeln des Flügelaltars aus dem Jahr 1494. Diese Bilder zeigen Einflüsse deutscher und niederländischer Malkunst.



Klokoty, die Jesuitenresidenz in Sichtweite der hussitischen Stadt Tábor.

Nachruf auf Heinrich Houschka

Nach längerer Krankheit verstarb unser Budweiser Landsmann und Kamerad Heinrich Houschka. Im Beisein seiner Familie, von Angehörigen unserer Verbände sowie von Kollegen der Firma Hardtmuth wurde er im Familiengrab am Unteren Stadtfriedhof in Klosterneuburg beerdigt. „Heini“, wie ihn seine Freunde nannten, war seit früher Jugend Angehöriger unserer völkischen Verbände „Wandervogel“, „Deutscher Turnverein“, Böhmerwaldbund, Alpenverein u. e. a. Nach der Vertreibung und einer zweijährigen Internierung scheute er es in den schweren Nachkriegszeiten nicht, seinen Beitrag zum Wiederaufbau unseres Landes durch mehrjährige Arbeit an einer der härtesten Baustellen Europas, dem Tauernkraftwerk Kaprun, zu leisten. Er errichtete sich in Klosterneuburg als neue Heimat ein schönes Domizil. Auch im reifen Alter stand er wie immer treu zu unseren heimatlichen Anliegen und wirkte u. a. tatkräftig beim Vertrieb unseres „Budweis“-Buches mit. In seinem letzten Willen verfügte er, daß ein ev. finanzieller Abgang aus der Verlegung dieses bedeutenden Heimatbuches aus seinem Nachlaß-Vermögen gedeckt werde.

Dies war unser unvergeßlicher Kamerad Heinrich Houschka.

Kein Feind mehr

Die Tschechoslowakei zieht, weil sie „keinen Feind“ mehr hat, zwei Drittel ihrer bislang an der Grenze zu Deutschland stationierten Truppen ab. Das teilte der Befehlshaber des westlichen Wehrkreises der ČSFR-Streitkräfte, Generalleutnant Vaclav Grohman, nach Angaben der Nachrichtenagentur CTK mit. Der Abbau der Streitkräfte in Böhmen und deren teilweise Verlagerung in die Slowakei trügen der neuen Militärstrategie der Tschechoslowakei Rechnung, die keinen Feind kenne und bei einer Bedrohung die gleichmäßige Verteidigung des gesamten Staatsgebietes zum Ziel habe. Bis zum Jahr 1993 werde die Zahl der Armeeeinheiten um ein Drittel auf weniger als 140.000 sinken. DOD

Aus der sudeten-deutschen Heimat

St. Joachimsthal

Die in den letzten Monaten bekanntgewordenen Nachrichten über die Verseuchung weiter DDR-Bereiche durch Uran-Verstrahlung alarmieren nun auch die Bewohner von St. Joachimsthal. Da Radon eine Halbwertszeit von 1600 Jahren hat, stemmt sich der Stadtrat dieser Stadt gegen jede weitere Lagerung von Uran-Abfällen aller Art.

Weißwasser b. Hohenstadt

Nach den mit der Sowjetunion getroffenen Vereinbarungen sollen rund 1200 bis 15.000 Tschechen und Slowaken, aus Wolhynien, also aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Tschernobyl, in die ČSFR umgesiedelt werden. Sie sollen in 22 Orte verteilt werden. Als künftiges Zentrum dieser letzten Gruppe der Übersiedler aus Wolhynien ist Weißwasser bei Hohenstadt ausersehen. Die Wolhynier-Tschechen der Svobodaarmee waren 1945 bei dem Massaker in Aussig mitbeteiligt.

Mährisch Schönberg in Wien

Nach langen Vorbereitungen und Schriftwechsel, war es am 5. 10. d. J. endlich so weit. Eine aus 45 Landsleuten bestehende Gruppe aus Mährisch Schönberg unter der Führung der bewährten Familie Cäsar traf in Wien ein.

Am Friedrich-Schmidt-Platz, hinter dem Rathaus, wurde die Gruppe vom BO Karsten Eder sowie von Frau Lehr und Herrn Kastel erwartet und begrüßt. Nach dem freudigen Empfang wurde in einen von der Gemeinde Wien zur Verfügung gestellten Bus umgestiegen. Hiezu die humorvolle Bemerkung des Busfahrers aus des CSFR: „Endlich einmal kann ich in einem anständigen Bus als Passagier mitfahren.“

An dieser Stelle sei zunächst der Gemeinde Wien gedankt, welche nach Vorsprache von LAbg. Gerhard Zeihel und Schriftverkehr sowie Telefonaten der Geschäftsstelle, die Rundfahrt und Bewirtung unserer Landsleute kostenlos zur Verfügung stellte.

Die Fahrt führte zu den interessantesten Punkten Wiens, wie z. B. dem Hundertwasser-Haus, der UNO-City, dem Donauturm und selbstverständlich vorbei an den vielen großen Baudenkmälern aus der Geschichte unserer ehemaligen gemeinsamen Hauptstadt Wien. Immer wieder hörte man von unseren Gästen Rufe des Erstaunens und der Begeisterung über die gezeigten Schönheiten unserer Stadt. Der uns beige stellte Fremdenführer tat wirklich sein bestes und verstand es, die Sehenswürdigkeiten in lebendiger und verständlicher Form zu erklären. Auch ihm und dem netten Busfahrer der Firma „Elite Tours“ gebührt unser besonderer Dank.

Nach Beendigung der Rundreise ging die Fahrt in das Restaurant „Wienerwald“ in der Mariahilfer Straße, wo ein recht schmackhaftes Essen serviert wurde, dies ebenfalls auf Kosten der Gemeinde Wien. Damit war der offizielle

Die Eghalanda Gmoi z'Linz fuhr in die alte Heimat

Fortsetzung aus Folge 19:

Ausgeschlachtete Autos, alte Waschmaschinen, rostige Bettesätze, vergammelte Polstermöbel, vermoderte Matratzen. Ein Wunder, daß keine riesengroßen Ratten herumspazierten! Mouhm Aglas war natürlich erschüttert. So hatte sie sich das Wiedersehen mit ihrem Elternhaus sicher nicht vorgestellt. Als wir dann gingen, rief uns einer der „netten“ Burschen noch nach: „Hier nix Promenade, verschwinden und nie mehr wiederkommen!“ Ob Mouhm Aglas sich ein Wiederkommen unter diesen Umständen überhaupt wünscht? Die Kastanienallee vor dem Haus gibt es nicht mehr. Im Garten, wo die Familie einst in Korbesseln saß und den Kaffee trank, ist ein riesiger Misthaufen, im Haus scheinen Zigeuner zu hausen. Kein schöner Anblick, aber ein endgültiger Abschied. Heimat soll nun die Erinnerung sein. Die Erinnerung an schöne Kindheits- und Jugenderlebnisse, an die Sprache, die Sitten, die Gebräuche, die Familie, die Freunde. Nicht mehr an dieses Haus, das mit dem einstigen Eigentum nicht mehr zu vergleichen ist.

Für Erika Herlt brachte der Besuch in Asch viel Freude, traf sie doch eine Freundin aus ihrer Schulzeit. Die beiden hatten sich natürlich nach so langer Zeit viel zu erzählen. Am Nachmittag, während Mouhm Herlt mit ihrer Freundin plauderte, machten wir noch eine Stadtrundfahrt. Auch dabei gab es nichts Erfreuliches zu sehen. Die ehemalige blühende Industriestadt ist das, was Goethe vor vielen Jahren einmal sagte: „Asch ist das ärgste Drecknest in der ganzen Christenheit!“ Damals vielleicht etwas übertrieben, heute aber, würde ich meinen, besteht dieser Ausspruch zurecht! Wir fuhrten auch zum Bismarckturm. Eine Wendeltreppe mit 116 Stufen führt in die Höhe. Von oben hat man einen wunderschönen Ausblick und kann wieder Natur pur genießen. Wenn man nicht weiß, was einst wo war, kann man sich nicht viel vorstellen. So sieht man halt grüne Wiesen und Wälder, in der Ferne kleinere Dörfer und Felder. Trotzdem ist der Ausblick von da oben ins Land recht imposant, denn bei schönem Wetter hat man eine Fernsicht bis nach Bayern und zum Keilberg. Erfreulich dann noch der Schluß, daß die Geburtshäuser von Walter

Ludwig und Edi Zeidler noch stehen, und auch in ganz gutem Zustand zu sein scheinen.

Erfreulich auch unser Abstecher nach Schloß Seeberg. Viele Schulklassen pilgerten einst bei ihren Ausflügen hierher. Hier wurden natürlich wieder Kindheitserinnerungen wach. Das Schloß ist restauriert und in gutem Zustand. Das war aber nicht immer so, wie Bildmaterial zeigt. Gott sei Dank wurde dieses schöne Schloß durch die Renovierung vom Verfall gerettet. Auf dem Schloß konnten wir wunderschöne Zimmer mit prächtigen Möbeln bewundern.

Am späten Nachmittag verließen wir die Tschechoslowakei und fuhrten ohne große Schwierigkeiten über die Grenze. Die Gefühle, die wir dabei hatten, waren wohl recht gemischt. Einerseits wohl traurig und deprimiert, andererseits aber auch froh, wieder in eine gewisse Zivilisation zu gelangen. Ich selbst hatte bei dieser Fahrt einen großen Frust, eine riesengroße Wut im Bauch, denn ich war empört darüber, wie hier mit fremdem Eigentum umgegangen wird. Ich finde, wenn ich ein Loch im Socken habe, dann stopfe ich das ja auch gleich. Ich warte nicht, bis die Zehen und der halbe Vorfuß beim Loch herauskommen. Kaputte Fensterscheiben kann man erneuern, wenn der Schaden noch nicht zu groß ist. Ein kleiner Rostfleck ist leichter hergerichtet, als wenn man riesige Eisenflächen instandsetzen muß. Es ist keine schöne Visitenkarte eines Volkes, wenn man Eigentum eines anderen Volkes herunterwirtschaftet, so lange benützt, bis nichts mehr da ist, und die letzten Reste dann noch total verfallen läßt.

Wir fuhrten nun bis Fuchsmühl. Welch ein Unterschied!! Hier Sonnenschein, Heiterkeit, Frohsinn — dort auch Sonnenschein, aber offene Feindschaft und unterschwelliger Haß. In Fuchsmühl bezogen wir Quartier für drei Tage. Zum Abschluß unserer Egerlandrundfahrt wollten wir auch noch am Egerlandtag in Marktrewitz teilnehmen. Die Tage und Stunden, die wir nun erlebten, entschädigten uns für viele Kümernisse, die wir in der alten Heimat hatten. So erlebten wir einige sehr schöne Stunden in Rehau. Und dann natürlich das Treffen in Marktrewitz. Am Samstag sahen wir den Kulturteil: „Klingendes Egerland.“ Sprache, Tänze und Lieder der Heimat.

Hier in der total überfüllten Turnhalle erlebten wir, was es heißt, Gemeinschaft zu haben. Kann man sich auch nicht, so kamen doch Gespräche in netter, zwangloser Atmosphäre zustande, man brauchte keine Angst zu haben, wenn man in seiner Sprache sprach. Viele hatten schon Bekannte getroffen, auch wir.

Am nächsten Tag, dem Sonntag, nahmen wir am großen Festzug teil. Wir hatten alle unsere Trachten mitgebracht. Zuerst war eine große Kundgebung. Politiker sprachen, die Frau Oberbürgermeister der Stadt Marktrewitz, und der Abschlußredner war Dr. Walter Preißler, der durch seine mitreißende Art zu sprechen und durch seinen Schlußaufruf: „Für eine Heimat alle!“ großen Beifall bekam. Anschließend formierten wir uns zum Festzug. Musik und Trachtengruppen, Kindergruppen, die Marktrewitzer Stadtmusik, marschierten durch die Straßen. Am Straßenrand standen die Menschen, winkten, jubelten, klatschten und filmten. Im Festzelt löste sich der Umzug dann auf. Hier hatten nun alle Teilnehmer an diesem Treffen die Möglichkeit, Freunde und Bekannte zu treffen und über alte Zeiten zu plaudern. Es ist verständlich, daß die Stimmung im Zelt sehr gut war. Auch wir hatten die Möglichkeit, mit alten Bekannten zu plaudern und neue Bande zu knüpfen. Am Abend, zurückgekehrt in unser gemütliches Quartier, ließen wir den ereignisreichen Tag in Marktrewitz bei gutem Essen und frohen Gesprächen ausklingen. Am nächsten Tag fuhrten wir gemütlich nach Linz zurück. Wir hatten in diesen Tagen viel erlebt, viel gesehen. Wir waren müde, von den Eindrücken, die wir gewonnen hatten. Das Treffen in Marktrewitz hat mir persönlich Mut gemacht. Durch die Öffnung der Grenzen waren zum Heimgattreffen viele Menschen aus der ČSFR gekommen, Menschen aus den neuen deutschen Bundesländern konnten zum ersten Mal an einem solchen Treffen teilnehmen. Ich glaube, viel mehr als alle schönen Reden der Politiker von hüben und drüben stehen die Menschen, das Volk im Mittelpunkt. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wenn ein Volk etwas will, dann kann es das auch durchsetzen, wie man ja in den letzten Wochen zur Genüge erleben konnte. Irgendwann, vielleicht schon sehr bald, wird das Egerland so anerkannt, wie es ihm zusteht. Dr. Walter Preißler sagte in seiner Rede auch, der Egerländer habe einen Kopf, zäh wie ein Hosenleder. Und mit dieser Zähigkeit werden die Egerländer schon dafür sorgen, daß für ihre Heimat alles getan wird!!! I S A

Geschichte der Industrie in Nordböhmen

Unter diesem Titel wurde in Steyr am 23. September, im Bummerlhaus, die Ausstellung der Klemensgemeinde: „Die Industrierevolution in Nordböhmen um 1800“ eröffnet. Die Volkskreditbank Steyr ist Gastgeber und stellte die Ausstellungsräume zur Verfügung. Besonderen Dank der Direktion! Stadtrat Ing. Othmar Schloßgangl eröffnete die Ausstellung nach der Begrüßungsansprache von Dir. Ehrenhuber, der auch auf die Geschäftsanbahnung der VKB in Budweis hinwies. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen zur Geschichte des Hauses.

Stadtrat Schloßgangl stellte die Leistungen der Klemensgemeinde in den ersten Nachkriegsjahren für die Heimatvertriebenen und die nun seit acht Jahren durchgeführte Kulturarbeit in den Vordergrund seiner Eröffnungsansprache. Der Weg zu einer Verständigung der Völker und Staaten führt über die Geschichte, wobei der wirtschaftliche Faktor eine wesentliche Rolle spielt. Viele Initiativen in der Industrie gingen vom nordböhmischem Raum aus, lag doch der Schwerpunkt der Wirtschaft der Monarchie in diesem Gebiet. Kommerzialrat Schloßgangl konnte Paral-

len zu der Geschichte Steyrs aufzeigen, hingen Industrie und politische Situationen oft eng zusammen.

Die Ausstellung hatte ein neues Gesicht. Zu den Stichen aus der Jahrhundertwende 1800 kamen neueste Aufnahmen der gleichen Betriebe von jetzt. Einzelne Werke, wie Ginzkey in Maffersdorf oder Liebig in Reichenberg, arbeiten in Fortsetzung ihrer alten Tradition. Andere sind verfallen, Ruinen einstiger Regsamkeit. Manche Firmen sind der Bevölkerung nicht mehr bekannt. Das Jahr 1918 war der Beginn ihres Unterganges.

Beschreibungen der wichtigsten Industrien aus dem Jahren um 1900 ergänzen die Ausstellung. In Verbindung mit der Ausstellung waren auch Gespräche mit Dr. Karel Skopec von der VKB-Niederlassung Budweis möglich. Gesprächspartner zeigten besonderes Interesse an den Exponaten.

Die Ausstellung war bis 11. Oktober täglich geöffnet. In der letzten Woche sind noch Führungen für die höheren Klassen der Schulen vorgesehen.

Die gleiche Ausstellung findet in Linz ab 18. November in der Landesbank statt.

Teil für unsere Gäste beendet und bei gemütlichem Zusammensein wurde diskutiert und Erinnerungen an die alten Heimat ausgetauscht. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß dieser Wien-Besuch für „unsere“ Mährisch Schönberger ein voller Erfolg war und die vorwiegend älteren Landsleute noch lange von der Erinnerung an diesen schönen Tag zehren werden. Bruno Kastel

Aus der sudeten-deutschen Heimat

Schattau

Mit ausländischer finanzieller Beteiligung will man in Schattau im Böhmerwald ein Hotel mit 50 Betten, sowie ein Restaurant und eine Weinstube errichten, da man mit erhöhtem Fremdenverkehr in den nächsten Jahren rechnet.

Wien

Kuhländchen

Kirmesabend: Die Voraussage des Obmannes beim Septemberheimatabend erfüllte sich und die Kirmesfeier am Samstag, den 5. Oktober, brachte uns ein „volles Haus“, wobei er unter den vielen Landsleuten auch Gäste aus der Bundesrepublik und aus Salzburg begrüßen konnte. Und sollte sich, wie er als Einleitung meinte, mancher nicht mehr an die Kirmes daheim erinnern können, an diesem Abend erlebten sie alle Anwesenden „hautnah“. Dafür sorgten zu allererst unsere lieben Frauen, die beste Kirmeskuchen und Bäckereien in solchem Ausmaß bereitstellten, daß bis in die Abendstunden der Vorrat nicht ausging und immer noch, trotz aller besten Appetites, für Nachschub gesorgt war. Der verbleibende Rest mundete manchem vielleicht noch beim Frühstück. Der Saal war herbstlich mit Weinlaub, Maiskolben, Hagebutten-, Ebereschen- und sonstigen Beerenzweigen festlich geschmückt, die Tische mit Vasen von Herbstblumen dekoriert und auf den gefüllten Obstschalen gab es alles, was der Herbst an Früchten zu bieten hatte. Und da Kirmes daheim immer ein fröhliches Fest war, wurde der Abend auch mit dem Gemeinschaftslied „Freut euch des Lebens“ eingeleitet. Der Obmann dankte dann zunächst allen, vor allem den Frauen, die zum Gelingen beigetragen haben und da alle Voraussetzungen gegeben waren, wurde es ein vergnüglicher Kirmesabend. Ein weiterer Höhepunkt ergab sich dann, als sich unter den Oktobergeburtstagskindern gleich vier jugendliche Damen befanden, die ihr 70. Wiegenfest feierten und mit bunten Blumensträußen geehrt wurden, wobei charmant und launig immer vom 17. Geburtstag gesprochen wurde. Mit einem Glas Wein ließ man sie und die übrigen Oktobergeborenen hoch leben und das kirmesmäßige Treiben setzte sich bei guter Speis und gutem Trank bis in die späten Abendstunden fort. Zum guten Schluß nahm wohl ein jeder den Eindruck mit nach Hause — heute unter Landsleuten einen Kirmesabend erlebt zu haben, wie wir ihn immer noch, trotzdem Jahrzehnte dazwischen liegen, daheim im Kuhländchen und Odegebirge in Erinnerung haben.

Mährisch-Trübau in Wien

Am 19. September fand wieder nach der Sommerpause der erste Heimatabend statt. Bei der Begrüßung gab der Obmann OProk. Franz Grolig seiner Freude Ausdruck, alle gesund wiederzusehen. Besonders aber freute uns, daß nach langer Zeit unsere Else Bruner wieder in unserer Mitte weilte und wir hoffen, daß es nicht nur bei dem einmaligen Besuch bleibt. Von Lm. Elisabeth Hajek wurden herzliche Grüße bestellt; sie ist an einem Lungeninfarkt erkrankt und liegt derzeit im Spital. Allen Geburtstagskindern des Monats September übermittelte der Obmann die besten Wünsche für das kommende Lebensjahr. Frau Valerie Heger feierte am 12. 9. ihren 85. und Frau Monika Olschansky den 50. Geburtstag. Nach der Bekanntgabe der Vereinsnachrichten sowie der letzten Einzelheiten zur Fahrt nach Mährisch Trübau und der Totenandacht in der Augustiner Kirche zu Allerheiligen folgte ein besinnlicher Teil dieses Heimatabends: „Zerstörung und Bilder“, eine sentimentale Reise durch Mähren und Böhmen; das letzte Buch unserer Lm. Dr. Ilse Zielsch wurde vorgestellt. „In Mähren, Böhmen geboren zu sein, dort die prägenden Jahre der Kindheit und ersten Jugend verbracht zu haben, ist nicht nur ein Teil des Lebenslaufes, es ist eine Liebesgeschichte“, sagt Ilse Zielsch. Sie beschreibt mehrere Reisen durch das Land ihrer Herkunft und das eigene Erlebnis, mit der verän-

derten und schockierenden Wirklichkeit konfrontiert zu sein. Alle hörten interessiert zu, da viel über Trübau und den Schönhengstgau zu lesen war.

Bei wunderschönem Wetter fand auch heuer am 22. September der Sudetendeutsche Tag in Klosterneuburg statt. In der voll besetzten Stiftskirche feierte ein sudetendeutscher Priester des „Deutschen Ordens“ die Heilige Messe von Franz Schubert. Anschließend nahmen die Fahnenträger mit ihren Fahnen, auch die des Schönhengstgaues mit ihrem Fahnenträger Franz Grolig jun. war dabei, Aufstellung zum Festzug, der durch die ganze Stadt zur Feierstunde des Totengedenkens zum Kriegerdenkmal führte. Trübau war wieder durch eine große Trachtengruppe vertreten und erhielt dafür Lob und Anerkennung. Abschließend fand in der Babenberger Halle die Festkundgebung statt und mit Musik und Tanz beendete die sudetendeutsche Jugend das festliche Wochenende.

Todesfall: Am 6. Juli verstarb nach längerem Leiden unsere Lm. Martha Kretschmer geb. Schmidt. Sie war die zweite Tochter des Fürst Liechtenstein'schen Forst-Obverwalters Schmidt aus dem Trübauer Schloß und mit unserem ehemaligen Turnlehrer Alois Kretschmer verheiratet. Die beiden Töchter aus dieser Ehe, Ute verehlt. Hawlik und Bergit, wurden noch daheim geboren. Am 1. 3. 1992 wäre die Verstorbene 75 Jahre alt geworden. Sie war eine treue Trübauerin und Besucherin unserer Heimatabende; nun bleibt ihr Platz leer.

== Nordmähren - Sternberg - Mähr. Schönberg - Mähr. Neustadt ==

Nach der Sommerpause trafen sich zehn Mitglieder der Heimatgruppe beim Sudetendeutschen Tag in Klosterneuburg im gemütlichen Rahmen der Babenbergerhalle und hörten mit Aufmerksamkeit die Ausführungen der Redner. Für das letzte Viertel des Jahres geben wir unsere Heimabende im Vereinslokal Gasthaus Musil, 1060 Wien, Mollardg. 3, ab 15 Uhr, bekannt: 18. Oktober, Wiedersehen nach dem Urlaub; 15. November, Filmvortrag vorgesehen; 20. Dezember, Weihnachtsfeier.

Die Heimatgruppe lädt alle Freunde Nordmährens dazu ein und würde sich über regen Besuch freuen.

W. W.

Niederösterreich

== St. Pölten ==

Nächstes Treffen am 18. 10. mit dem Vortrag HR Dr. Otto Amon „Rückkehr der Heimatvertriebenen bzw. deren Rechtsnachfolger — eine Vision“

2. Grenzlandfahrt der SLO-St. Pölten am Sonntag, den 27. 10. 1991, in den Raum Neubistritz und Zlabings. Bisher sind 21 Personen für diese Fahrt angemeldet. Es wird nun doch wieder ein Autobus aufgenommen; einige Plätze sind noch frei; bitte um ehestige Anmeldung beim 1. Kassier Lm. Franz Hanreich, 3052 Innersmaring 78, Tel. 0 27 74/24 27 oder bei Lm. Franz Schaden, St. Pölten, Birkengasse 6, Tel. 0 27 42/65 33 73. Preis ca. S 180.— pro Person, Abfahrt 6 Uhr St. Pölten, Hauptbahnhof. Es wird sicher wieder ein schönes gemeinsames Erlebnis.

Oberösterreich

Frauengruppe

Bei unserem ersten Heimatabend nach der Sommerpause — der recht gut besucht war — haben wir das Herbstprogramm erstellt und über aktuelle Ereignisse in der SLO berichtet. Wir danken den Damen, die uns Urlaubsgrüße sandten, herzlich und hoffen, daß sie nach ihrer Rückkehr wieder regelmäßig die Heimatabende besuchen. Allen, die erkrankt sind, wünschen wir baldige Besserung und hoffen, auch sie wieder in unserer Mitte zu sehen. Bei der Zusammenkunft am 11. Oktober erfolgte ein Bericht über die Bundesfrauientagung in Linz, über die noch ausführlich berichtet wird. Unserem Geburtstagskind im Oktober herzlichste Glückwünsche: Katharina Leisch, baldige Besserung. Ich möchte heute schon auf unseren Heimatabend am Freitag, dem 25. Oktober, hinweisen. Es ist mir gelungen, durch das Ehepaar Nohel, das sich zufällig in die Sendung im deutschen Fernsehen eingeschaltet hatte und sofort aufzeichnete, den aktuellsten Bericht über den bevorstehenden Vertrag Deutschland — CSFR zu erhalten. Wir haben diesen Videofilm bereits bei der Bundesfrauientagung gezeigt und alle Landsleute sollten die Gelegenheit ergreifen, diesen Film anzusehen. Unter dem Titel „Das Gespräch“ diskutieren Dr. Ermacora, Sprecher F. Neubauer — durch sie sind wir bestens vertreten — Lmd. Klostz (Egerland, SPD), Hr. Koschyk (Schlesien, CSU) und Fürst Schwarzenberg. Anschließend wird es eine rege Diskussion geben. Bitte für alle Landsleute im Raum Linz vormerken: 25. 10., 17 Uhr im Ursulinhof, 2. Stock. Auch Herren — wenn möglich viele — und Funktionäre sind herzlich eingeladen! Gerade jetzt, wo unsere Situation so aussichtslos scheint, müssen wir noch enger zusammenrücken und an unseren Grundsätzen und Forderungen festhalten und den Zusammenhalt unserer Volksgruppe mehr denn je dokumentieren.

Lilo Sofka-Wollner

== Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz ==

Unter das Motto „Geschichte der Heimat“ könnte man den Herbstausflug unserer Heimatgruppe vom 29. September nach Wimbach-Neydharting stellen. Nach einer Stadtrundfahrt durch Wels besichtigten wir die Dreifaltigkeitskirche bei Stadl-Paura, ein Juwel der Kirchenbaukunst. Durch eine von Sonne durchflutete Landschaft brachte uns der Busfahrer zur ältesten Hammerschmiede Österreichs, die als Museum weitergeführt wird, voll funktionsfähig ist und nur mit Wasserkraft betrieben wird. Einige Landsleute gingen dem Schmied zur Hand und es wurde ein hübsches Werkstück erstellt. Nach Besichtigung des 500 Jahre alten Marktes mit historischen Miniaturen ging es zum wohlverdienten Mittagessen. Beim anschließenden Spaziergang zum Moorbau und auch während der Autobusfahrt konnten wir das herrliche Gebirgs Panorama, hervorgerufen durch Föhnwetter, bewundern. Bei der Führung durch das Neydhartinger Moormuseum gab es

sehr viele hochinteressante Exponate zu besichtigen. Im Kurzentrum ist auch ein Heimatmuseum sowie Schau-räume der Schützen und Eisenbahnfreunde, es gab soviel zu sehen! Nach soviel Geschichte und Kultur, gestärkt durch eine Jause, gingen die meisten unserer Landsleute durch den anschließenden Naturschutzpark. Den Abschluß bildete die Fahrt zur Fischerkanzel aus dem 17. Jh. in der Pfarrkirche von Fischham. Wir danken unserem Obmann Fellner und dem Busfahrer für die gute Organisation, es ist schade, daß aus verschiedenen Termingründen einige Landsleute diesen wirklich gelungenen Ausflug versäumten. Nächster Heimatabend am 15. Oktober.

Salzburg

== Eghalanda Gmoi z' Salzburg ==

Die Egerländer Kirwa war in unserer angestammten Heimat immer ein besonderes Fest, das entsprechend gefeiert wurde. Landläufig hieß es: „Hei(n)t is Kirwa, murgn is Kirwa, übermurgn scho wieda.“ Nun, so lange wurde bei der Eghalanda Gmoi z'Salzburg nicht gefeiert, aber wir hatten zur Kirchweih am 5. Oktober 1991 in den Lainerhof in unser Gmoilokal, geladen und viele, viele Landsleute und Gäste waren gekommen. — Unser Vorsteher, Vetter Josef Zuleger, eröffnete den Nachmittag und begrüßte herzlich die Jugendtanzgruppe des Heimatvereines „Kohlröserln Maxglan“, die unter der Leitung ihres Obmanns Herrn Fredl Stauffer und dessen Gattin Isabella, unser Fest mit ihren Vorführungen verschönten. Ebenso freudig begrüßte er unsere Landsleute, die aus Hallein, Gmund, Freilassing, Bad Reichenhall und München gekommen waren. Die Geburtstagskinder des Monats wurden beglückwünscht und zwar die Mohmen Paula Jentsch, Maria Schmitzer und Vetter Franz Zwerenz. Kleine Geschenke wurden überreicht. Ein treues Mitglied unserer Gmoi, Vetter Franz Peller, bekam vor kurzem eine hohe Auszeichnung verliehen. Durch den Bundespräsidenten wurde ihm die Goldene Medaille für Verdienste um die Republik Österreich im Wappensaal des Rathauses Wien durch Herrn Bundesminister für Arbeit und Soziales überreicht. Alle Anwesenden applaudierten dem Geehrten. Mouhm Fini Prantel hatte wieder ein wunderschönes Programm zusammengestellt. Lieder und Gedichte mit speziellem Bezug auf die Kirchweih wurden von unserem Chor vorgetragen. Die Jugendtanzgruppe der Kohlröserln erfreute uns mit tänzerischen Darbietungen. In schmucker Tracht marschierten die jungen Tanzaare in den Saal und boten uns unverfälschte Volkstänze. Begleitet wurden sie auf dem Akkordeon von Herrn Hansi Schmidt, der die Ländler, Plattler und Polkas mit großem Einfühlungsvermögen spielte. Es war eine Augenweide, die Jugendlichen beim Tanz zur echten Volksmusik zu beobachten.

Weil es aber eine Egerländer Kirchweih zu feiern galt, so wurde auf das leibliche Wohl nicht vergessen und unsere Mouhmen Hermi Stoiber und Anni Wesser hatten gekocht, gebraten und gebacken. Wie ehemals in der Heimat, so tischten sie Selchfleisch, Kraut und Kniadla (Knödel) auf und dann gab es noch die be-

rühmten Golatschn, die kleinen runden Kuchen, belegt mit Mohn, Quark, Powidl und Streusel. Eine süße Köstlichkeit. In mühevoller Arbeit hatten die beiden Mouhmen Küchlein für Küchlein zu Hause gebacken und frisch zum Fest mitgebracht, um jedem Anwesenden ein Angebinde zu überreichen. Natürlich spielte auch ein Musiker zum Tanz auf und schwungvoll drehten sich die Paare nach alten Melodien. Es waren heitere Stunden, die wir zusammen verbringen konnten. — Unsere nächster Heimatnachmittag ist am Samstag, 2. November, um 14.30 Uhr, im Lainerhof in Salzburg (Obuslinie 5, Haltestelle Kommunalfriedhof).

Kärnten

== Bezirksgruppe Villach ==

Frauen- und Familienkreis: Nach der recht langen Sommerpause trafen wir uns am Montag, dem 7. Oktober, wieder im Hotel Post zu anregenden Gesprächen und gemütlichem Beisammensein. Auch unsere Landesfrauenreferentin Gerda Dreier aus Klagenfurt konnte begrüßt werden. Sie berichtete von Frauentagungen in Linz und Bad Kissingen (Heiligenhof) und von Besuchen in der Heimat und Kontakten mit den Menschen dort. Lebhaft Diskussions löste der deutsch-tschechoslowakische Nachbarschaftsvertrag aus, mit dessen Inhalt viele nicht einverstanden sind. Unser nächstes Treffen ist ausnahmsweise nicht am ersten, sondern erst am zweiten Montag im November, nämlich am 11. November, 15 Uhr, wieder im Blauen Salon des Hotels Post. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. **Heimatnachmittag:** Nachdem uns der Saal im Restaurant Brauhof wegen Umbauarbeiten nicht mehr zur Verfügung steht, sind wir in die Jägerstube des Hotels Post (Hauptplatz) ausgewichen. Wir treffen uns dort am Sonntag, dem 3. November, 14.30 Uhr, zu einem interessanten Programm. Frau Gudrun Mörtl wird uns Lichtbilder von ihrer Reise in die ehem. DDR zeigen, und Frau Kriemhild Trattinig wird uns von ihren Eindrücken von ihrer Reise in den Schönhengstgau berichten. Wir hoffen auf zahlreiche Besucher und laden alle Landsleute und Freunde herzlich ein. D. Thiel

Tirol

== Kufstein ==

Die Jahreshauptversammlung der SLO-Ortsgruppe Kufstein wird am Freitag, den 25. Oktober, um 19.30 Uhr im Gasthof Traube abgehalten. Es liegt ein unverbindlicher Wahlvorschlag vor: Obmann: H. Ing. Kauschka; Stellvertreter: H. Gramaß; Kassier: H. Wastl; Stellvertreter: Fr. Wastl; Schriftführer: Fr. SR Hahn; Stellvertreter: Fr. Spetmansk; Kassprüfer: Fr. Jung und Fr. A. Luksch; Beisitzer: H. Jung (Betreuer der Gedenkappelle), Fr. Lehmbacher, Fr. Fr. Luksch, H. OSR Luksch, H. Reitberger, H. Schmidt, Fr. Schmidt, Fr. Thuner, Fr. Wallisch. **Totengedenken:** Wir versammeln uns zum Totengedenken am Sonntag, den 3. November, um 9 Uhr bei der Gedenkappelle. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme, um unsere Verbundenheit mit unseren Toten und mit unserer Volksgruppe zu beweisen.



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

== Bundesjugendführung ==

Werte Landsleute, liebe Leser und junge Freunde! Seit einiger Zeit grassiert wieder das „Wahlfieber“ in Österreich. Zwei Landtagswahlen sind schon vorbei, die Wahl in Wien steht noch vor der Tür. In Oberösterreich, der Steiermark und Wien wohnen eine große Anzahl von Landsleuten, dies sei einmal vorausgeschickt. Nun haben und werden noch Politiker jeder Couleur Wahlversprechen abgeben, auf die Wähler einwirken und vieles anderes mehr. Dies ist zwar deren gutes Recht, denn jeder verkauft sich so gut es eben geht und wie es der Wähler annimmt. Ob dann die Wahlversprechen dann auch so eingehalten werden, wie diese versprochen wurden, das ist zumeist eine andere Angelegenheit. Da muß dann der Wähler einspringen und sein Recht vehement fordern. Das ist eben gelebte Demokratie! Wir hoffen, daß sehr viele Landsleute bei den Wahlveranstaltungen aller Parteien anwesend waren und dort gut zugehört haben. Haben Sie — Hand aufs Herz — auch einmal unser Problem auf den Tisch gebracht? Haben Sie den Politiker auch genau befragt, wie er es eigentlich mit dem Problem der Heimatvertriebenen hält und was er zu tun gedenkt — nämlich ernsthaft und nicht nur der Wahl wegen ein Versprechen abgebend, das ja dann zumeist nur sehr vage eingehalten wird? Sollten Sie dies bei den bisherigen Wahlen verabsäumt haben, dann haben Sie ja noch in Wien Gelegenheit! Sprechen Sie mit den Kandidaten, klären Sie diese auf — zumeist haben die jüngeren Jahrgänge keine Ahnung oder wenn überhaupt, eine völlig falsche Meinung. Das kann und darf nicht sein, denn die Volksvertreter sich für uns alle — und wir sind das Volk! — da. Und da gehören nun einmal, ob es nun jemand in den Kram paßt oder nicht, auch die Heimatvertriebenen dazu! Auf das müssen wir hinweisen, in sachlicher, aber bestimmter Form. Sicherlich ist es für einen Politiker nicht immer leicht, Wahlversprechungen gänzlich oder auch nur zum Teil einzulösen. Wir wären jedoch schon mit der Politik der kleinen Schritte zufrieden, meinen Sie nicht auch? Um aber dies zu erreichen, muß man selbst tätig werden und ein wenig Mut beweisen, die eigene Sache öffentlich zu vertreten. Am Stammtisch, beim Heimatabend oder im stillen Kämmerlein geht dies nicht, da sind Sie entweder unter Ihrgleichem oder allein! Und wenn Sie meinen, daß sollen doch die gewählten Volksgruppenvertreter der Heimatvertriebenen machen, dann hat dies natürlich auch ein wenig seine Berechtigung. Doch dies machen dies ja sowieso fast täglich und bemühen sich um unsere Anliegen, in welcher Form auch immer. Aber es sind eben nur die wenigen Funktionäre — und es sollte aber eine große Masse von Menschen sein, die auf den Politiker zukommen. Die Stimme aus dem Volk — die der sog. „kleinen“ Leute — hat immer noch ein großes Gewicht. Da sollten Sie nicht fehlen, ganz im Gegenteil. Es ist sehr leicht, auf die Funktionäre zu schimpfen und zu sagen, die machen dies und das nicht oder dies und das falsch. Da gilt es eben, das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Bleiben Sie dabei aber unbedingt sachlich und gerecht, verlangen Sie nichts Unmögliches, was nie-

mand machen kann, und bleiben Sie vor allem real in Ihren Ansichten, denn sonst würden Sie unglaublich und als Außenseiter angesehen. Und das sind wir nun mal nicht. Sie sehen also, welche Aufgaben jeder einzelne Landsmann haben kann und auch durchführen sollte. Neugierig wären wir, welche Erfahrungen Sie bei solchen Gesprächen in der Öffentlichkeit hatten und welche Antworten Sie erhielten. Darüberhinaus können Sie auch bei Abstreichen aller Wahlkampfpromaganda usw. ersehen, wer es ehrlich mit uns meint und wer nur Schlagworte drischt. Nehmen Sie aber nach der Wahl den allenfalls gewährten Politiker beim Wort. Sagen Sie ihm, was er im Wahlkampf versprochen hat und wie er es nun mit dem Versprechen hält — das ist ebenso nötig, um einen Erfolg für uns zu erzielen. Rücken Sie dem Gewährten auf den Pelz und „qualen“ Sie ihn sozusagen. Erst dann wird dieser tätig werden!

*

Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg

Nur mehr drei Wochen trennen uns vom 24. Leopoldi-Volkstanzfest für jedermann in unserer Patenstadt Klosterneuburg. Dieses findet am **Samstag, dem 9. November**, von 18 bis 23 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) in der Babenbergerhalle statt! Jedermann — gleich welchen Alters, auch die Kinder! — ist zur Teilnahme aufgerufen! Vor allem natürlich die Trachtenträger! Kommen Sie entweder in Tracht oder wenn möglich in ländlicher Kleidung. Es wird um dringende Sicherung der Karten und Plätze ersucht — verweisen Sie auf die Ankündigung im Inneren dieser Sudetenpost! Alle Obleute der SLO-Heimat- und Bezirksgruppen in Wien und Umgebung haben Einladungen und Unterlagen erhalten — wir bitten Sie sehr herzlich um Ihre Mithilfe, damit dieses Fest gelingt!

== Landesgruppe Wien ==

Heimstunden jeden Mittwoch abn 19.30 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 — wir erwarten Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute! Kommenden SONNTAG, dem 20. OKTOBER, findet der SÜDMÄHRER-TAG mit KIRTAG im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße 39, mit Beginn um 15 Uhr, statt. Dazu sind alle Freunde und Landsleute recht herzlich eingeladen! **SAMSTAG, 26. OKTOBER** (Staatsfeiertag): **4. STADTRÄTSELWANDERUNG** durch Wien! Start und Treffpunkt: 8.30 Uhr beim Schottentor (Straßenbahnhaltestellenbereich der Linien 1, 2, 43, 44 usw. am Außenring). Die Teilnahme erfolgt paarweise und nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln! Jede Altersstufe — vom Kind bis zu den Großeltern — kann mitmachen, auch Eure bzw. Ihre Freunde sind herzlich eingeladen! Nach der Siegerehrung findet ein gemütliches Beisammensein statt. Es würde uns sehr freuen, sollten heuer wieder einmal auch etliche ältere Landsleute teilnehmen (unter dem Motto: Aus jeder Heimatgruppe kommt ein Paar!). Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt! **MITTWOCH, 30. OKTOBER — VOLKSTANZ —**

ÜBUNGSABEND FÜR JEDERMANN! Wir treffen einander um 19 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 — alle Altersstufen ab 11 bis 80 Jahre und darüber, egal ob Männlein ob Weiblein! Jeder der zwei halbwegs gerade gesunde Beine und ein wenig Musikgefühl hat, kann mitmachen und ist gerne gesehen! Wir üben auch ein wenig für das **VOLKSTANZFEST am Samstag, dem 9. November** in KLOSTERNEUBURG (Babenbergerhalle — von 18 bis 23 Uhr — habt Ihr alle schon Eure Karten und Plätze besorgt!). **Terminvorschau:** SONNTAG, 24. NOVEMBER: **SUDETENDEUTSCHER ADVENT** im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse, Beginn 16 Uhr! 28. — 30. NOVEMBER: **WEIHNACHTSMARKT** und **BUCHAUSSTELLUNG** in WIEN 10, Quellenplatz 4 (**ACHTUNG — ACHTUNG —** neuer Veranstaltungsort), nächst der Fußgängerzone Favoritenstraße!

== Landesgruppe Niederösterreich ==

Zum **SÜDMÄHRER-TAG** am Sonntag, dem 20. OKTOBER, Beginn 15 Uhr, im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stieggasse 12), sowie zur **STADTRÄTSELWANDERUNG** am **SAMSTAG, dem 26. OKTOBER** (Feiertag), in Wien, sind alle Freunde und Landsleute auch aus unserem Bundesland recht herzlich eingeladen! Nehmen wir recht zahlreich teil und vertreten wir dort Niederösterreich. Es wird bestimmt sehr interessant und unterhaltsam (einen guten Wien-Führer mitzunehmen, wäre bestimmt sehr ratsam!). Näheres siehe im Inneren dieser Sudetenpost! Am 12. Oktober waren wir in St. Pölten bei der 30-Jahr-Feier der Niederösterreichischen Heimatpflege dabei. Es war wirklich eine große Feierstunde aller Trachten- und Volkstumsvereine Niederösterreichs, wozu auch wir gehören! Das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest, welches wir ja gemeinsam mit unseren Freunden von der Volksstanzgruppe Klosterneuburg am **SAMSTAG, dem 9. NOVEMBER**, in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg durchführen, wird wieder ein beliebter Treffpunkt für alt und jung, für alle Freunde des Volkstanzes und des Brauchtums sein. Alle sind herzlich eingeladen, neben der jungen, mittleren und älteren Generation, auch die Kinder — mit diesen machen wir ein Kindervolkstanz! Komm auch Du mit Deinen Freunden und mach mit (bitte um Beachtung des Aufrufs im Inneren dieser Zeitung!).

== Landesgruppe Steiermark ==

Mit der Gruppe Graz wollen wir wirklich groß starten — nur, und das ist leider der Wermutstropfen, fehlen uns immer noch etliche Anmeldungen von jungen Leuten! Liebe Landsleute: Sie wollen doch eine SDJ-Gruppe Graz haben. Dazu ist es aber nötig, daß Sie uns die Namen und Anschriften samt Geburtsdaten Ihrer jungen Leute (von ca. 15 bis 26 Jahre) dringend bekanntgeben. Wer denn sonst als Ihre jungen Leute sollten beim Beginn dabei sein? Bitte um dringende Bekanntgabe an die SLO Steiermark, Beethovenstr. 23, 8010 GRAZ — es ist wirklich dringend!

== Arbeitskreis Südmähren ==

Nach einem sehr interessanten Heimabend Anfang Oktober freuen wir uns schon jetzt auf die kommenden Veranstaltungen, zu denen wir alle Mitglieder und Freunde recht herzlich einladen:

Kommenden SONNTAG, dem 20. OKTOBER, treffen wir einander alle beim SÜDMÄHRERTAG mit KIRTAG im Kolpinghaus Zentral, 6, Gumpendorferstr. 39, Beginn um 15 Uhr! Wir gestalten gemeinsam mit anderen Trachtenvereinigungen einen festlichen Trachteneinzug, und erinnern uns des Erntedankfestes! Da sollte jedermann dabei sein — bringt Eure Familien und Freunde mit! Am **SAMSTAG, dem 26. Oktober**, findet eine lustige und bestimmt sehr interessante Stadträtselfwanderung durch Wien statt, woran jedermann teilnehmen kann, ohne jedwede Altersbeschränkung. Dies gilt auch für das Volkstanzfest am **SAMSTAG, dem 9. NOVEMBER**, in Klosterneuburg (besorgt Euch rechtzeitig dir Karten und Plätze!). Näheres findet Ihr auch im Inneren dieser Sudetenpost!

Die nächste Heimstunde findet am Dienstag, dem 5. November, um 20 Uhr in Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt — mit Jahreshauptversammlung! An die Mitglieder ergeht eine gesonderte Einladung — Gäste sind natürlich herzlich willkommen!

Spendenliste Nr. 17

- S 100.— Heilmoorbad Neydharting, Elisabeth Springer, Wilhelmsburg
- S 80.— Dipl.-Ing. Arnulf Prix, Wien
- S 58.— Ludmilla Aumann, Mistelbach, Helmut Bittner, Zell am See, Rudolf Elsing, Wien, Julia Gerhart, Steyr, Ernst Katzer, St. Veit/Glan, Josef Kukla, Bad Hofgastein, Elfriede Lachnit, Wien, Labg. Franz Leitenbauer, Sarleinsbach, Hildegard Preisak, Kremsmünster, Margarete Tröbinger, Leonding. Loot Wrana, Kapfenberg, Mag. Fritz Zankel, Graz.

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 21	7. November	Redaktionsschluß	31. Oktober
Folge 22	21. November	Redaktionsschluß	14. November
Folge 23	5. Dezember	Redaktionsschluß	28. November
Folge 24	19. Dezember	Redaktionsschluß	12. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2127 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafensstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.

ČSFR-Volkszählung 1991

Von Toni Herget

Vor kurzem wurden, wie berichtet, die ersten vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung bekannt, die am 3. März 1991 stattgefunden hat. Ein Vergleich mit dem Volkszählungsergebnis vom 1. November 1980 ist dabei sehr aufschlußreich. Vor zehn Jahren wurden 15.277.000 Einwohner gezählt; im Jahre 1991 waren es 15.567.666. Wie schon in früheren Jahren, ging dieser Zuwachs fast völlig auf das Konto der Slowaken, was mit deren größeren Religiosität wie der geringeren Scheidungshäufigkeit zusammenhängt. Die Slowakische Republik konnte einen Zuwachs von 278.000 Einwohnern verbuchen, die Tschechei nur einen von 6804, obwohl in Böhmen, Mähren, Schlesien mehrere Hunderttausend Slowaken wohnen.

Die Volkszählung von 1991 unterschied sich in wesentlichen Dingen von jenen in den vorgegangenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Erstmals wurde erneut nach der Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften gefragt; erstmals wurden die Zigeuner erfaßt (auch wenn sich die überwiegende Mehrheit nicht als solche bezeichnete); erstmals verlangten die Mährer und Schlesier, daß sie als eigene Nationalität ausgewiesen werden, gehen doch ihre politischen Ziele in Richtung auf die Schaffung einer Republik Mähren oder Mähren-Schlesien; neu ist auch die Unterscheidung in Russen und Ukrainer. All diese Neuerungen weisen darauf hin, wie falsch etliche politische Träumer hierzulande die Nationalitätenfrage in Europa eingeschätzt haben und wie die Entscheidungen der Friedenskonferenz von 1919/20 eine Korrektur erfahren, was sich be-

sonders deutlich am Beispiel Jugoslawien erweist.

Interessant ist der laufende Rückgang der Tschechen in der Slowakei, der 1991 mit 53.422 nur noch 1 % beträgt. Das Gros der Tschechen lebt in Preßburg.

Eine Überraschung stellte das Volkszählungsergebnis hinsichtlich der Zahl der Zigeuner (Sinti und Roma) dar. Während manche Demographen ihre Zahl für 1991 bis zu 800.000 schätzten, wies das Zählungsergebnis von 1991 nur 114.116 aus. Zwischen 1970 und 1980 hatten sie sich aber nach den bisherigen amtlichen Angaben ungeheuer vermehrt. Daß in der Slowakei 1991 nur 80.627 Zigeuner leben sollen, will niemand so richtig glauben, um so weniger, als bei den ČSFR-Wahlen von 1980 mehrere Zigeunerparteien sich gegenseitig die Stimmen abjagten und heute sechs Abgeordnete ihre Interessen vertreten.

Wenn man bedenkt, daß nach amtlichen Angaben am 15. 11. 1921 in der ČSR 8284 Zigeuner gezählt wurden (Böhmen, Mähren und Schlesien 249, Slowakei 8035), im Jahre 1947 deren aber 101.190, macht man sich auch berechnete Gedanken darüber, ob die Verlustzahlen für die Zeit des Zweiten Weltkrieges stimmen können (Český lid 3/1972). Bei der letzten Volkszählung waren es 288.440 und nun, 1991, sollten es insgesamt nur 114.116 sein. Dabei waren in den letzten Jahren die tschechischen Zeitungen voller Klagen, daß so viele slowakische Zigeuner nach Prag, Mährisch-Ostau, Brünn und Brück kamen und dort eine Art Landplage darstellen. Der in den letzten zwei Jahren stark wachsende Rassismus in der Tschechoslowakei, insbesondere in Prag und Pilsen,

Das aktuelle Thema

kann für die Halbierung der Zigeunerbevölkerung allein nicht verantwortlich sein.

Zum 3. 3. 1991 bekannten sich 53.418 Personen als Deutsche — gegenüber rund 62.000 im Jahre 1980. Davon lebten in Böhmen-Mähren-Schlesien 47.789 und 5629 in der Slowakei. In der Tschechei stellen sie damit 0,5 % und in der Slowakei 0,1 % der Gesamtbevölkerung; im gesamtstaatlichen Rahmen gar nur 0,3 %. Nur in der Slowakei ist ein Zuwachs auf deutscher Seite festzustellen, obwohl er höher sein müßte, da man in den einzelnen Dörfern weiß, wer mantakisch spricht. Einzelergebnisse über die Zahl der Deutschen in den einzelnen Gemeinden oder Bezirken sind bisher kaum bekannt geworden. Von den 12.132 Einwohnern der Stadt Asch im westlichen Böhmen waren nur noch 487 Deutsche, doch 1335 Slowaken. Im Bezirk Karlsbad bilden die Deutschen nur noch 3 % der Gesamtbevölkerung; merkwürdigerweise weist der Bezirk keinen einzigen Zigeuner auf, obwohl es deren dort genug gibt. Von den 5500 Einwohnern der Stadt Metzenseifen bekannte sich nur noch ein Drittel als Deutsche. Über die Zurückhaltung der Deutschen, sich zu ihrem Volkstum zu bekennen, gehen die Meinungen auseinander. Die jahrzehntelange Diskriminierung, die nach wie vor anhält, spielt dabei neben der Assimilierung durch Mischehen wohl die größte Rolle. Die im Frühjahr 1991 beschlossenen Gesetze über die Restitution, wie die Rehabilitierung, wirken sich in aller Deutlichkeit gerade gegen die Deutschen aus. So werden auch unter Präsident Havel genau so die Menschenrechte verletzt wie unter seinen chauvinistischen oder kommunistischen Vorgängern. Gerade in Hin-

blick auf die seitens der Sudetendeutschen seit Jahren angestrebten Aussöhnung hat das tschechoslowakische Parlament wenig Verständigungsbereitschaft gezeigt. Leere Phrasen allein helfen nicht weiter. Wenn der ČSFR-Außenminister Dienstbier bei der kürzlichen Tagung der KSZE-Staaten Anfang September 1991 in Moskau für die Möglichkeit von individuellen Klagen bei Menschenrechtsverletzungen plädierte, waren die genannten beiden Gesetze dazu bereits der erste Anlaß (Welt 12. 9. 91). Allein schon die beiden Gesetze beweisen, daß die Tschechen — trotz gegenteiliger Meinung des ČSFR-Präsidenten Havel — von ihrem Kollektivschulddenken sich noch immer nicht gelöst haben.

Einen bezeichnenden Unterschied im tschechischen und slowakischen Volkscharakter ermöglichte auch die letzte Volkszählung, indem sie Aufschluß über das religiöse Denken gab. Während die Tschechen noch nie viel für die Kirchen übrig hatten — man denke nur an den Sturz der Mariensäule 1918 in Prag, an den Streit mit dem Vatikan oder an das kürzliche Verhalten des Tschechischen Nationalrats bei der Rückgabe kirchlichen Besitzes — bekannte man sich in der Slowakei zu 87,5 % zur röm.-kath. und griech.-kath. Kirche, zu 8,5 % als Evangelische und mit 0,89 % zur Orthodoxie. Nur 511.000 Slowaken bezeichneten sich als Atheisten. Die kirchenfeindliche Politik des bisherigen kommunistischen Regimes ließ die Hälfte der Tschechen den Kirchen entweichen. So wundert man sich nicht, daß im Bereich des Sudetenlandes nach 1945 weit mehr Geld und Einsatz verwendet wurden, um besonders kirchliche Denkmäler zu beseitigen, Kirchen und Kapellen zu sprengen, anzuzünden und Friedhöfe zu zerstören, als die dort so zahlreichen Denkmäler vergangener Epochen zu erhalten.

Ohne Wahrheit keine Aussöhnung

Von Toni Herget

„Vertrauen ist gut — Kontrolle ist besser“, dieses Schlagwort Lenins, durch ein halbes Jahrhundert laufend strapaziert in der Nachkriegstschechoslowakei, sollten auch wir Sudetendeutsche etwas näher betrachten, wenn wir das Verhalten des tschechischen Volkes uns gegenüber seit dem politischen Machtwechsel im November 1989 kritisch beurteilen.

An unserem Verhalten dem tschechischen Volk gegenüber hat sich seit der Verkündung der Charta der Vertriebenen von 1950 nichts geändert. Wir wußten, daß ein Vertreiberstaat, der obendrein von Kommunisten beherrscht wird, niemals zugeben werde, daß die nach 1945 erfolgte Massenvertreibung mit den Hunderttausenden an Opfern ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ein Verbrechen gegen den Frieden ist. Die Kommunisten sind Ende November 1989 kampfflos von der politischen Bühne abgetreten, ebenso kampfflos wie die nichtkommunistischen tschechoslowakischen politischen Parteien im Februar 1948 ohne jegliche Gegenwehr die politische Bühne der KPTsch überlassen haben.

Wir Deutsche, insbesondere wir Sudetendeutsche, haben seither sehr große Hoffnungen in die politische Einsicht der tschechischen Seite gehegt und auf einen raschen Wandel vertraut. Unsererseits wurde alles getan, um dem tschechischen Volk den Übergang zu den neuen Verhältnissen zu erleichtern und das politisch, wirtschaftlich, psychologisch und nicht zuletzt im zwischenmenschlichen Bereich. Wir versuchten unseren tschechischen Partnern Mut zuzusprechen für den Neubeginn. Riesensummen, in kleinen wie großen Beträgen, sind aus Deutschland hinübergewandert, um unsererseits mitzuhelfen, die dort auf allen Gebieten herrschende Trostlosigkeit zu vermindern. Manches Kirchendach wurde so repariert, mancher Graben des Mißtrauens zugeschüttet.

Daß ein Volk, das seit 1918 nie die volle Wahrheit über seine eigene Geschichte erfahren durfte und das ab 1948 laufend desinformiert wurde und ein Wechselbad der Gefühle nach dem anderen durchmachen mußte, die „bösen Deutschen“ nicht über Nacht als normale Deutsche betrachten kann und wird, war uns klar. Volle zwei Generationen haben obendrein nie etwas davon gehört, daß seit uralten Zeiten Deutsche im Lande lebten und daß diese ab 1945 unter sehr dramatischen Umständen wie Bettelleute aus dem Lande gejagt wurden. Dennoch muß man nun, nach über einem Jahr des Wandels, der auch zwei freie Wahlen beinhaltete und ungeheuer viele Möglichkeiten bot,

sagen, daß wir enttäuscht sind, ja uns in manchem sogar getäuscht fühlen. Die Wahrheit gebietet, dies ganz klar zu sagen.

Was bringt uns dazu, enttäuscht zu sein? Wir hofften, ja bauten auf eine Gesamtbereinigung der offenen Fragen, um einen wirklichen Neuanfang mit Zukunftschancen beginnen zu können. Alle möglichen sudetendeutschen Vereinigungen, Heimatkreisverbände, Einzelpersonen und die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Ganzes haben des öfteren die Bereitschaft zu offenen Gesprächen zum Ausdruck gebracht. Es gab auch vielversprechende Anfänge auf unterschiedlichen Ebenen. Doch auf der allein entscheidenden Ebene, der politischen, hat es so viel wie keinen Fortschritt gegeben. In letzter Zeit mehren sich sogar die Stimmen, die erkennen lassen, daß man über die Millionen sudetendeutschen Opfer der Vertreibung und der Retribution hinweg, nur mit dem offiziellen Bonn verhandeln und dabei die verletzten Rechte der sudetendeutschen und karpatendeutschen Volksgruppe ignorieren möchte.

Beispiele dafür sind u. a. sowohl die von den tschechischen politischen Parteien Ende vorigen Jahres geäußerten negativen Stellungnahmen zur Rückgabe des 1945 entgeltlos konfiszierten sudetendeutschen Besitzes (Svobodné Slovo 7. 11. 1990), die Stellungnahme von Edgar Semmel vom Verband der tschechischen Widerstandskämpfer (Hlas revoluce 9. 10. 1990), der Wortlaut des Kleinen Rehabilitierungsgesetzes wie des Gesetzes zur Rehabilitierung der zu Unrecht verurteilten politischen Gefangenen (die beide so abgefaßt sind, daß sie Deutsche ausschließen) oder das Interview, daß ein maßgeblicher Beamter des Prager Außenministeriums, Richard Král, der Gewerkschaftszeitung „Práce“ (30. 11. 1990) gegeben hat. Und leider hat auch Staatspräsident Václav Havel Äußerungen öffentlich getan, die eine freimütige Bereinigung der offenen Probleme nicht erwarten lassen. Sei es die nicht auf Versöhnung ausgerichtete Rede am 10. März 1990 am Egerer Marktplatz — im Sammelband der Reden des ČSFR-Präsidenten „Projevy“, Prag 1990, wurde sie ausgelassen und im offiziellen Organ des „Bürgerforums“ in Marienbad (Nr. 33 v. 19. 3. 1990) wurde

der inkriminierende Teil geschwärzt — sei es die neueste Auslegung der Ansprache von Václav Havel in Anwesenheit des deutschen Bundespräsidenten am 15. 3. 1990 in Prag durch den bereits zitierten Richard Král: keine Rückkehr von Sudetendeutschen, keine Rückgabe von sudetendeutschem Besitz an Sudetendeutsche, keine Entschädigungen an Sudetendeutsche, und „auf sudetendeutscher Seite sollte das dazu führen, daß man von der unsinnigen, doch laufend wiederholten Behauptung, daß während der Vertreibung 240.000 bis 260.000 Deutsche ermordet worden seien, Abstand nimmt.“

Noch bevor Václav Havel in das Amt des Staatspräsidenten gewählt wurde, erklärte er nach einer CTK-Meldung in einem Interview am 23. 12. 1989 als seine private persönliche Meinung, „daß wir verpflichtet sind, uns gegenüber den Deutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewiesen wurden, zu entschuldigen“. Diese Äußerung zeugte von politischer Weitsicht und Mut und erweckte Hoffnungen. Die erregten Reaktionen der tschechischen Öffentlichkeit ließen Havel aber schnell einlenken. Selbst das „Bürgerforum“ gab damals (Svobodné Slovo 4. 1. 1990) durch ihren Sprecher, L. Dobrovský, heute ČSFR-Verteidigungsminister, dazu eine Erklärung ab, daß „aus politischen Gründen das Problem der Vertreibung der Sudetendeutschen endgültig erledigt“ sei. Sie unterschied sich durch nichts von der Stellungnahme des Parteivorsitzenden der KPTsch, Adamec. Das von Kardinal Franzisek Tomásek im Jänner 1990 gegenüber der „International Harold Tribune“ abgegebene Interview bewegte sich auf der gleichen Linie. Daß man 1990 in Aussig jene Brücke, von der man am 30. 7. 1945 rund zweitausend Deutsche, zumeist Frauen und deren Kinder, in die Elbe warf, in „Edvard-Beneš-Brücke“ umbaute, zeigt ebenfalls nicht gerade von politischen Gespür, war es doch gerade dieser Mann, der sich im Dezember 1943 im Kreml rühmte, der Initiator des Vertreibungsgedankens zu sein. Daß man auch im Jahre 1990 am Muttergottesberg in Grulich mit deutschem Geld renovierte Kulturdenkmäler vernichtete und deutsche Friedhöfe beseitigte, so u. a. in Ronsperg und Heinrichs-

grün, sind Zeugnisse des chauvinistischen Versuches, unserer Heimat die deutsche Vergangenheit zu nehmen.

Die tschechischen Beteuerungen, daß man sich auf dem Weg zurück nach Europa begeben möchte, werden unglaubwürdig, wenn man Gesetze, denen zufolge Mord, Raub und Vergewaltigungen, wenn sie zu Lasten der Deutschen gingen, wie dies im Amnestiegesetz Nr. 115/1946 der Fall war, weiter gelten läßt. Liegt das etwa daran, daß viele der früheren Kommunisten nun als führende Angehörige des „Bürgerforums“ weiterhin dem alten ideologischen Gedankengut verhaftet sind, daß die Studenten im Herbst 1990 von ihrer „verratenen Revolution“ sprechen? Wenn die Vertreter der KPTsch-Bezirkskonferenz Eger Ende September 1990 eine eigene Erklärung zum Tschechisch-Deutschen Verhältnis herausbrachten, in der es unter Punkt fünf hieß: „Wir sind gegen eine Aufhebung des Dekretes des Präsidenten Dr. Edvard Beneš über die Vertreibung der Deutschen“, kann man das noch verstehen, war doch diese Partei der größte Nutznießer jenes Verbrechens gegen die Menschlichkeit (Týdeník Čechská 4. 10. 1990), daß sich aber das jetzige ČSFR-Regime nicht getraut, gegen die massenhafte begangenen Verbrechen des KPTsch-Regimes mit seinen Hunderten von KZs und vielen Zehntausenden von politischen Unrechtsurteilen vorzugehen und die Verantwortlichen zur Verantwortung ziehen, ist bedenklich.

Klare Fronten scheinen den Tschechen nicht zu liegen. So erklärt sich auch, wie der szt. Minister Prokop Drtina in seinen Memoiren „ČSR muj osud“ den Kollaboranten-Widerstand der tschechischen Arbeiter während der Protektorszeit deutete. Ihm zufolge waren alle gegen das Regime, doch wollten sie zu gleicher Zeit die Vorteile aus der überplanmäßigen Planerfüllung der Rüstungsindustrie (zusätzliche Lebensmittel, Tabakzuteilungen und sonstige Vorteile) genießen.

Den Zwiespalt der tschechischen Seele hat schon im Herbst 1918 ein Mann angesprochen, als er, der eine deutsche Mutter und keinen tschechischen Vater besaß und 1850 in Göding in Südmähren geboren wurde, in die Mahnung kleidete „Nekrást, nelháť a nebat se“ (Nicht stehlen, nicht lügen und sich nicht fürchten). Er hieß Masaryk. Für alle möglichen Vorwände wird heute in der Tschecho-Slowakei sein Name genannt. Seine Mahnung aber nimmt sich niemand zu Herzen, sondern hofft, daß die Ritter vom Berg Blaník das Notwendige tun werden, um dem tschechischen Volk eine unbeschwertere Zukunft zu beschermen.